Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 287 (Erstes Blatt) | **Donnerstag, den 8. Dezember 1938** | **34. Jahrgang**

Schlußstrich unter Spekulation

Der Kampf um ein deutsches Bodenrecht

Die Gestaltung und Handhabung des Bodenrechtes ist zu allen Zeiten ein bestimmendes Merkmal der völkischen Lebenskraft der Nationen gewesen. Alle Epochen der Weltgeschichte mag man durchblättern, immer hat das Bodenrecht bestimmenden Einfluß auf den Aufstieg oder den Niedergang der Völker gehabt. Wenn wir heute einmal daran denken, unter welch schwierigen Verhältnissen unsere Volksgenossen in Oesterreich gekämpft haben, wie sie seit Jahren in der bitteren Knechtschaft der jüdischen Grundstückspekulanten um Haus und Hof kamen, dann wird uns wieder einmal so recht bewußt, wie entscheidend das Werk des Nationalsozialismus war, ein deutsches Bodenrecht zu schaffen.

Am Anfang der entscheidenden Neugestaltung eines Bodenrechtes nach deutscher Art und Sitte steht das Reichserbhofgesetz. Damit war für einen bestimmten Teil landwirtschaftlicher Betriebe eine Grenze gezogen, an der der jüdische Bodenwucher haltmachen mußte. Als in den Jahren der Wirtschaftskrise der deutsche Bauer und Landwirt versuchte, trotz Börse und Lebensmittelspekulation seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, da hatte er zu diesem Zweck Schulden aufnehmen müssen, wenn er nicht einfach verhungern wollte. Das Geld aber lieh der Jude, der es dann mit Hilfe seiner finanziellen Falschspielerkunststückchen verstand, den Hof zur Zwangsversteigerung zu bringen. Unsagbar ist das Elend, das auf diese Weise über deutsche Menschen gebracht wurde. In den Jahren von 1924 bis 1926 waren es mehr als 4200 Betriebe mit einer Fläche von rund 38 000 Hektar, die zwangsversteigert wurden. Von 1927 bis 1929 wurden fast 8000 Betriebe zwangsversteigert. Dann schwoll die Lawine in einem geradezu wahnwitzigen Tempo. Allein von 1931 bis 1932 wurden über 17000 Betriebe zwangsversteigert mit einer Fläche von über 462 000 Hektar.

Diesem Treiben hat der Nationalsozialismus ein Ende gemacht. Der Nationalsozialismus stellte den Grundsatz auf, daß Boden und Geschlecht miteinander verbunden werden müssen, und daß darüber hinaus der landwirtschaftlich nutzbare Boden unter allen Umständen so zu werten ist, wie es im volkswirtschaftlichen Interesse, d. h. im Interesse des Allgemeinwohles, liegt. Durch das Reichserbhofgesetz wurden nun die Betriebe in Erbhofgröße der Zwangsversteigerung entzogen. Der Besitz dieses Hofes wurde dem Bauern garantiert, wenn er nicht durch ehrloses Verhalten oder durch unsachgemäße Bewirtschaftung seine Unwürdigkeit, deutschen Boden zu besitzen, selbst unter Beweis stellte.

Einen Schritt weiter auf dem Wege eines artgemäßen Bodenrechtes stellte dann die sogenannte Grundstücksverkehrsbekanntmachung dar, die im Januar 1937 herausgegeben wurde. Mit dieser Bekanntmachung wurde der Schlußstrich unter die Spekulation mit ländlichem Grund und Boden überhaupt gezogen. Die Grundstücksverkehrsbekanntmachung regelt die Bewegung des nicht erbhofgesetzlich gebundenen Grund und Bodens. Man hatte nämlich bald nach Erlaß des Reichserbhofgesetzes feststellen können, daß der noch bestehende Rest jüdischer Spekulanten sich nunmehr auf das nicht erbhofgebundene Land stürzte, um dort seine dunklen Geschäfte weiter fortführen zu können. Auch damit hat dann die Grundstücksverkehrsordnung Schluß gemacht. Für das Volksganze schädliche Veränderungen der nicht erbhofmäßig gebundenen landwirtschaftlichen Nutzfläche sind für alle Zeiten unterbunden.

So ist durch das Reichserbhofgesetz und durch die Grundstücksverkehrsbekanntmachung ein Instrument geschaffen, durch das der ländliche Grundstücksverkehr nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staatsgedankens gesteuert wird. Welches Hilfsmittel damit in die Hand des Staates gelegt ist, beweist die Tatsache, daß allein im Gebiet der Landesbauernschaft Hessen-Nassau rund 1000 neue Erbhöfe durch die Auswirkungen der Grundstücksverkehrsbekanntmachung entstanden sind. So hat der Nationalsozialismus die jüdische Bodenspekulation zerschlagen. Ein nationalsozialistisches Boden[illegible]ht übernimmt die Garantie dafür, daß aller landwirtschaftliche Grund und Boden so eingesetzt wird, wie es das Interesse des ganzen Volkes verlangt. **K. H. B.**

160 000 Kinder dem Leben erhalten

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Arbeit der NSV.

Bremen, 7. Dez. Die Gauamtsleiter der NSV. und Gausachbearbeiter des Ernährungshilfswerkes aus allen deutschen Gauen traten in der „Glocke" in Bremen zu einer zweitägigen Reichstagung zusammen. Der Montagvormittag war ausgefüllt mit einer internen Arbeitstagung. Am Nachmittag hielt im großen Saal der „Glocke" vor einem Kreis geladener Gäste, Vertretern der Partei, des Staates, der Wirtschaft und der Wehrmacht Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt einen Vortrag über die Arbeit der NSV. und die Grundbegriffe der Volkspflege. Das Winterhilfswerk, so sagte er u. a., ist über seinen ursprünglichen Rahmen der Hilfe in Winternot längst hinausgewachsen und hat sich mehr und mehr ausgeweitet zu einer umfassenden nationalsozialistischen Volkspflege. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an das Hilfswerk „Mutter und Kind" und an den erfolgreichen Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit. Trotz Ansteigens der Geburten konnte die Säuglingssterblichkeit von 7,9 v. H. des Jahres 1932 auf 6,4 v. H. des Jahres 1937 verringert werden. Bei gleicher Entwicklung wie in der Systemzeit wären über 160 000 Kinder mehr gestorben, die durch die sozialen Maßnahmen des Führers jetzt dem Volke erhalten sind. Der nationale Sozialismus fordert die Tat, wann es auch immer sein muß. So wie im Winterhilfswerk alles für die Gesamtheit einsteht, muß auch die öffentliche Fürsorge auf die Gesamtheit eingestellt werden. Der Wohlfahrtsstaat der Vergangenheit besteht nicht mehr und soll auch niemals wieder auferstehen. Die Volkspflege ist im letzten Grunde eine Aufgabe der Volkserziehung.

Starker Widerhall der Pariser Erklärung

„Ein Zeugnis für den ehrlichen Wunsch einer Annäherung zwischen den beiden Ländern"

Paris: Anerkennung der deutschen Friedensbereitschaft

Die deutsch-französische Erklärung und die mehrstündigen Besprechungen zwischen Außenminister Bonnet und Reichsaußenminister von Ribbentrop finden am Mittwochmorgen in Paris eine ausgesprochen gute Presse. Abgesehen von den wenigen sowjethörigen Blättern, die wie üblich bemüht sind, die Tatsachen ganz einfach zu verdrehen, weist die gesamte Morgenpresse auf die beträchtliche Bedeutung dieses Ereignisses hin, das nicht allein für die deutsch-französischen Beziehungen, sondern auch ganz allgemein für den europäischen Frieden fruchtbare Folgen nach sich ziehen könne. Der Wortlaut der deutsch-französischen Erklärung wird in großer Aufmachung an hervorragender Stelle auf der ersten Seite der Blätter veröffentlicht. Riesige Ueberschriften kündigen die Unterzeichnung der gutnachbarlichen Erklärungen an. In umfangreichen Bildberichten werden die einzelnen Phasen des gestrigen ereignisreichen Tages festgehalten. Wie gewöhnlich, berichten die Zeitungen auch in der ausführlichsten Form von allen Begleiterscheinungen des Pariser Besuches des Reichsaußenministers, angefangen vom Eintreffen in Compiègne und auf dem Pariser Invalidenbahnhof bis zu dem festlichen Diner im Quai d'Orsay.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, Senator Beranger, betont in der „Agence Economique et Financière" zu der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung, Deutschland suche weder aus Idealismus noch aus Sentimentalität mit Frankreich eine Grenzabmachung abzuschließen, sondern infolge einer vernünftigen Auffassung seiner Belange und seiner Sicherheit. Französischerseits müsse es sich um ein Gleiches handeln.

Um die Möglichkeit seines Imperiums, sei es in Europa, sei es in Uebersee, zu entwickeln, könne Frankreich nur friedliche und gutnachbarliche Beziehungen mit Deutschland wünschen. Damit die neue Atmosphäre zwischen Berlin und Paris sicher zum Frieden und zur Wohlfahrt führe, sei es notwendig, daß keine der beiden Nationen im Vergleich zu der anderen sich im Zustande der Unterlegenheit befinde. Bei Verpflichtungen von der Art der deutsch-französischen Erklärung müsse es sich um gleich starke Staaten handeln.

Frankreich und Deutschland befänden sich in diesem Augenblick ihrer Geschichte gerade an dieser Stelle. Beide seien durch ihre 1000jährige Kultur, ihre militärische und soziale Organisation, den Mut und die Fähigkeiten ihrer Bürger und die Entwicklung ihrer Erzeugung zwei mächtige Reiche. Je mehr Frankreich sich seiner großen und langen Geschichte durch eine unaufhörlich wachsende Disziplin würdig erweise, um so mehr werde das Abkommen der gutnachbarlichen Beziehungen von Nutzen sein.

Im „Matin" heißt es, die deutsch-französischen Besprechungen bildeten eine Etappe. Die Erklärungen der beiden Außenminister seien ein Zeugnis für den ehrlichen Wunsch einer Annäherung zwischen den beiden Ländern. In einer Meldung aus Grenoble erinnert der „Matin" daran, daß in den Jahren 1911 und 1912 in der engsten Gasse von Grenoble zwei Jahre hindurch zwei Männer nur zehn Meter voneinander entfernt gewohnt haben: der Student von Ribbentrop und der Geographielehrer Daladier. Jeden Morgen und jeden Abend seien beide aneinander vorbeigegangen.

Der Außenpolitiker des „Journal" bezeichnet den Wortlaut der deutsch-französischen Erklärung als so elastisch, wie man es sich nur denken könne. Dieser Wortlaut lasse alle Frage offen, die sich nicht auf die beiden Länder beschränken. Die Formel bezüglich der Anerkennung bestehender Verpflichtungen sei sehr geschickt. In dieser Hinsicht sei man keiner Ueberraschung ausgesetzt. Die regelrechten Freundschaftsreden, die die beiden Minister im Anschluß an die Unterzeichnung austauschten, hätten alle Erwartungen übertroffen. Die Deutschen wünschten ganz entschieden keinen Krieg. Das sei einer der klarsten Eindrücke der französischen Gesprächsteilnehmer gewesen. — Der Berliner Berichterstatter des gleichen Blattes schreibt, die deutsche Nation habe sich in ihrer Gesamtheit zu der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung beglückwünscht. Man könne wirklich sagen, daß das ganze deutsche Volk in dieser Frage hinter seiner Regierung stehe.

Der „Intransigeant" bezeichnet es als sehr bedeutend, daß die deutsch-französische Grenze in Zukunft nicht mehr Gegenstand zu Streitigkeiten sei. Man müsse es ferner begrüßen, daß zwischen beiden Ländern nunmehr gutnachbarliche Beziehungen aufrechterhalten würden. Die deutsch-französische Erklärung könne nicht als eines jener abseits gelegenen Abkommen bezeichnet werden, die häufig den Frieden mehr gefährdeten, als sie ihm dienten. **Es könne keine Rede vom Bruch der Achse Berlin—Rom sein, ebensowenig wie von einer Spaltung des Blockes zwischen Frankreich und England. Man könne aber hoffen, daß Europa in Zukunft nicht mehr in zwei Teile geteilt, sondern die Aktion der beiden Achsen einander angegliedert werde.**

London: Ende der gewundenen Nachkriegspolitik

London, 7. Dez. Die feierliche Unterzeichnung des deutsch-französischen Friedensabkommens in Paris ist für die Londoner Presse das große Thema des Tages. Sämtliche Blätter veröffentlichen den vollen Wortlaut der Erklärung sowie die Ansprachen des Reichsaußenministers und des französischen Außenministers. In ihren Kommentaren begrüßen die Blätter den Abschluß des deutsch-französischen Abkommens, wenn auch der Ton etwas gedämpft ist und verschiedene Blätter darauf hinweisen zu glauben müssen, daß Verträge heutzutage nur einen relativen Wert besäßen.

Die „Times" schreibt, wohl habe Hitler schon verschiedentlich erklärt, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine gebietsmäßige Streitfrage mehr gebe; der persönliche Besuch des Reichsaußenministers in Paris aber sowie die feierliche Unterzeichnung und auch die Wahl des Augenblickes für die Unterzeichnung — all das gebe dieser gegenseitigen deutsch-französischen Verpflichtung eine besondere Feierlichkeit. Die ganze Welt habe schon vor zwei Monaten nach der Unterzeichnung der Abkommen von München gehofft, daß es jetzt in den Beziehungen zwischen den totalitären und demokratisch-parlamentarischen Staaten zu einer festeren und freundschaftlicheren Grundlage kommen möge. Es müsse also allgemeine Befriedigung auslösen, daß es zu einem weiteren Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Vereinigung gekommen sei.

Der „Daily Herald" erklärt, in Paris sei ein Abkommen unterzeichnet worden, in dem sich alte Gegner verpflichteten, in Zukunft freundschaftliche und gutnachbarliche Beziehungen zu unterhalten. Das sei als

Verwundetenliste aus Jerusalem

Frauen und Kinder

Schwerverletzt bei einer britischen „Strafexpedition": 15 Frauen und Mädchen, 17 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, ein Kind von 2½ Jahren

* **Eig. Ber. Berlin,** 7. Dez. Eine amtliche Liste der britischen Verwaltungsbehörden, in der die 68 Verwundeten des konzentrischen Angriffs englischer Soldaten auf die Jerusalemer Altstadt während der Tage vom 16. bis 20. Oktober aufgeführt sind, flatterte auf den Tisch unserer Berliner Redaktion. Der Brief, der diese Liste enthielt, hat einen großen Umweg machen müssen. Offensichtlich war der Absender der Meinung, daß es unzweckmäßig sei, diesen Brief dem gewöhnlichen Postweg aus Jerusalem anzuvertrauen, da zu besorgen war, daß der allgewaltige Zensor ihn nicht passieren lassen würde. Ohne diese Vorsicht wäre die Liste also vermutlich niemals in unsere Hände gekommen. So aber ist sie es, und die Verzögerung, mit der es geschah, kann als Schlaglicht auf die aus englischem Munde oft gepriesene demokratische Meinungsfreiheit gewertet werden. Man bedenke, daß hier eine amtliche und hochoffizielle Mitteilung im Dienste der Wahrheit der Verletzung des Postgeheimnisses entzogen wurde. Nicht, weil man den englischen Behörden in Jerusalem einen Schabernack spielen wollte, sondern weil es bedauerlich gewesen wäre, wenn besagte Mitteilung lediglich den Arabern in Palästina zur Kenntnis gekommen wäre. Diese wissen ja immerhin, wie wenig sich britisch gebenehelte Humanität mit der Wirklichkeit verträgt. Rauchende Dörfer, herzlos niedergebrannte Hausanwesen und ihrer Ernährer beraubte Familien sind ihnen ein noch eindringlicherer Beweis als diese Liste, deren Wahrheitstreue wir trotz aller Versuchung nicht anzuzweifeln wagen.

Für uns, die wir von dem ungemein drastischen Vorgehen der Engländer in Palästina stets nur aus zweiter Hand hören, liefert diese Verwundetenliste aber immerhin eine Bestätigung, daß unser aus den Palästinameldungen erwachsenes Empfinden einer jeden humanitären Regung baren englischen Brutalität nicht unbegründet ist. Wo geschossen wird, fließt Blut. Das muß man billigerweise zuvor bemerken. Aber daß unschuldige Menschen, deren Schutz der Mandatsmacht aufgetragen ist, vor die Maschinengewehre getrieben werden, ist und bleibt unbegreiflich.

Unter dem Vorwand eines gerechten Straffeldzuges mit humanitären Zielen hat man also in den Tagen vom 16. bis 20. Oktober britische Soldaten gegen die arabischen Freiheitskämpfer vorgeschickt, die sich in der Jerusalemer Altstadt verschanzt hatten. Es gab Tote und Verwundete. Die Toten wurden verscharrt, nachdem sie zweifellos vorher registriert worden waren. Diese Liste ist uns leider vorenthalten worden. Aber jene andere Liste, in die die Verletzten des britischen Vorstoßes eingetragen wurden, ist — wenn auch stark verspätet — nun in unsere Hände gelangt. 68 Namen stehen darauf, und hinter diesen ist mit lapidarer Kürze vermerkt, ob es sich um Schwer- oder Leichtverletzte handelt. Den meisten ist, nebenbei gesagt, bescheinigt worden, daß ihr Gesundheitszustand „fatal" sei. Vielleicht sind sie inzwischen längst verschieden und haben damit das Verbrechen gesühnt, ihr Vaterland geliebt zu haben.

Unter den 68 Verletzten befinden sich 15 Frauen und Mädchen. Aber erschütternder noch ist die Feststellung, daß unter den mit lebensgefährlichen Verwundungen oder mit Verletzungen, die langjähriges Siechtum oder Verkrüppelungen erwarten lassen, in die Hospitäler Eingelieferten 17 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind. Das jüngste Opfer ist ein durch eine Gewehrkugel schwerverletzter Knabe von 2½ Jahren.

Die Liste, die uns der Postbote zustellte, ist ein anklagendes Protokoll einer einzigen britischen Strafaktion. Wir erinnern uns indessen, daß das Vorgehen der Engländer in Palästina einen nun schon seit Monaten mit immer größerer Schärfe durchgeführten Feldzug darstellt. Sicherlich ruht in den Aktenschränken der britischen Behörden in Jerusalem noch manche Verwundetenliste, die ebenso bemerkenswert ist wie diese ...

Der historische Akt im Uhrensaal des Quai d'Orsay



In dem historischen Uhrensaal des Quai d'Orsay, des französischen Außenamtes, unterzeichneten Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Bonnet die deutsch-französische Erklärung, die von grundsätzlicher Bedeutung für den Frieden Europas ist. Unmittelbar nach der Unterzeichnung gaben die beiden Außenminister der Presse Erläuterungen über die Vereinbarungen. Man sieht auf unserem Bild Reichsaußenminister von Ribbentrop während der Ansprache, rechts von ihm der französische Außenminister Bonnet und links der deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczeck.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

solches mehr als wunderbar, denn nichts sei wünschenswerter, als daß der langen Feindseligkeit ein Ende gesetzt werde, die Europa immer wieder in feindliche Lager geschalten habe. Die Welt sei sicherlich groß genug, daß sowohl Frankreich wie Deutschland Platz in ihr hätten. Die wahre Hoffnung auf einen deutsch-französischen Frieden liege noch sicherer in der Erkenntnis dieser Tatsache begründet als in den Worten der Staatsmänner.

„Daily Mail" begrüßt das Abkommen und bezeichnet es als eine gute Tat. Pakte zwischen Nationen seien wie Bremsen an einem Wagen. Keine Bremse und kein Pakt stellten völlige Immunität vor einem Zusammenprall dar; sie hätten aber ihre Wirkung, wenn die Dinge anfingen, sich gefährlich anzusehen. Abkommen wie die von München und Paris sorgten dafür, daß die englischen, deutschen und französischen Wagen nicht steuerlos dahinbrausten. Das Abkommen habe außerdem seine praktischen Seiten, denn Daladier wünsche verzweifelt äußere Sicherheit, um das Land reorganisieren zu können.

Bonnet habe gestern mit seiner Unterschrift der Kleinen Entente und all den kleinen Nationen den Abschied gegeben, mit denen die französische Politik ihren deutschen Nachbar umgeben wollte. Das alles sei nun vorbei, und dementsprechend auch der in Deutschland dieserhalb empfundene Unwille. England und Frankreich aber könnten sich nur freuen, daß dieses Kapitel der gewundenen Nachkriegspolitik ein Ende gefunden habe. Die Verpflichtungen Frankreichs in Osteuropa hätten für England immer eine Gefahr dargestellt, nämlich die, daß England in einen Streit hätte hineingezogen werden können, mit dem es nichts zu tun habe. Der französisch-deutsche Pakt vereinfache die Diplomatie Europas. Chamberlain und das englische Volk begrüßten daher diesen Pakt voll und ganz.

Rom: „Roosevelt aus dem Konzept gebracht"

Rom, 7. Dez. Die Unterzeichnung der französisch-deutschen Erklärung wird von der römischen Mittagspresse unter die Ueberschrift gestellt: „Jedes Manöver gegen die Achse muß an dem entschlossenen Widerstand Italiens und Deutschlands scheitern." Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia" spricht in diesem Zusammenhang von den „eindeutigen Feststellungen Berlins, die eine kalte Dusche für die Illusionen der Demokratien darstellen", während sein Pariser Vertreter unterstreicht, daß lediglich von Ribbentrop auf die solide Basis der Freundschaft angespielt habe, die die Unterzeichnerstaaten mit anderen Mächten verbinde. Diese Anspielung habe einige Phantasten wieder in die Wirklichkeit zurückversetzt.

Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Abkommens wird von der norditalienischen Presse als ein weiterer Schritt zur Klärung der europäischen Lage und zur Befriedung des Kontinents mit großer Genugtuung verzeichnet, wobei mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wird, daß der Schritt in vollstem Einvernehmen mit Italien vollzogen wurde. Eigene Kommentare bringen die Zeitungen bis jetzt noch kaum, doch finden die Erklärungen der deutschen Presse über das unbedingte Festhalten des Reiches an der Achse Rom—Berlin ein starkes Echo.

Ausführlich äußert sich nur die Turiner „Gazzetta del Popolo" zu der deutsch-französischen Erklärung, die sie als eine Kundgebung des Friedens bezeichnet. Seit Jahren, so schreibt das Blatt, habe Hitler eine Annäherung an Frankreich gesucht.

Von seiten Deutschlands sei das Abkommen eine uneigennützige und edle Haltung, die den aufrichtigen Friedenswillen Hitlers bestätigte. Roosevelt, der den Augenblick für gegeben hielt, einen Kreuzzug der Demokratien gegen die totalitären Staatsformen zu entfesseln, werde durch die europäischen Ereignisse — durch die Inkraftsetzung des italienisch-englischen Abkommens, die offizielle Ankündigung von Chamberlains Besuch in Rom und die deutsch-französische Erklärung — ziemlich aus dem Konzept gebracht. Aber Roosevelt habe von europäischen Dingen niemals viel verstanden, und wenn er, wie man ankündigte, jetzt Gespräche mit Eden führen werde, dann werde er noch weniger davon verstehen. Alles, was dazu beitrage, die Gegensätze zu vermindern und die Lage zu klären, werde von Italien begrüßt.

Die Entgleisung Lord de la Warrs

Chamberlain stellt richtig.

London, 7. Dez. Premierminister Chamberlain gab am Mittwoch auf verschiedene Anfragen im Unterhaus eine Erklärung zur Rede des Erziehungsministers Lord de la Warr ab, der es bekanntlich am vergangenen Sonntag für nötig gehalten hat, Deutschland in schulmeisterhafter Form Belehrungen zu erteilen. de la Warr habe — so erklärt Chamberlain — inzwischen klargestellt, daß seine Rede keine programmatische Erklärung hätte sein sollen. Im übrigen bestehe, wie er (Chamberlain) bei früheren Gelegenheiten bereits festgestellt habe, zwischen einer Politik, die danach strebe, vorhandene Schwierigkeiten zwischen zwei Ländern zu bereinigen, und zwischen der Verstärkung der Verteidigung Englands, auf die der Erziehungsminister im letzten Teil seiner Rede eingegangen sei, kein Widerspruch.

Auf eine weitere Frage des Labourabgeordneten Shinewell, ob die Erklärung Lord de la Warrs, daß England nichts tun könne, was Deutschland zufriedenstellen würde, die Ansicht der Regierung darstelle, erklärte Chamberlain, daß dies nicht die Ansicht de la Warrs sei.

Am Grabe des Unbekannten Soldaten

Feierliche Kranzniederlegung durch den Reichsaußenminister / Besuch des Goethehauses und des Deutschen Hauses / Gast beim Comite France-Allemagne

Paris, 7. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begab sich am Mittwoch um 10 Uhr in Begleitung des französischen Außenministers Bonnet und des deutschen Botschafters, Graf Welczek, des französischen Botschafters in Berlin, Coulondre, des Landesgruppenleiters, Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich und des Waffenattachees der deutschen Botschaft, mit den Herren seiner Begleitung vom Auswärtigen Amt und von seinem persönlichen Stabe zum Triumphbogen. Vor dem Grab des Unbekannten Soldaten wurde der Reichsminister von dem französischen Protokollchef Loze, dem Polizeipräsidenten von Paris, Langeron, dem General Herbillon sowie einer Abordnung der deutschen Botschaft und der Landesgruppe empfangen.

Durch das Spalier der Republikanischen Garde schritt der Reichsminister zum Grabe des Unbekannten Soldaten und legte dort einen großen Lorbeerkranz mit Hakenkreuzschleife nieder. Unter dumpfem Trommelwirbel des Spielmannszuges der Republikanischen Garde verharrten die Minister und ihre Begleitung eine Minute schweigend vor der Ewigen Flamme.

Anschließend trugen sich der Reichsminister, der französische Außenminister und die Botschafter in das Goldene Buch des Triumphbogens ein.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, besichtigte nach der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten das Goethehaus, das der Pflege der deutsch-französischen kulturellen Beziehungen dient. Der Reichsaußenminister wurde vom Leiter des Goethehauses, Dr. Freiherr von Münchhausen, begrüßt, der ihm die anwesenden namhaften Vertreter der größten französischen wissenschaftlichen Institute vorstellte, mit denen sich der Reichsaußenminister zwanglos unterhielt.

Anschließend stattete der Reichsminister des Auswärtigen dem Deutschen Hause einen Besuch ab, wo die Mitglieder der Landesgruppe Frankreich, der Ortsgruppe Paris und die Leiter der deutschen Einrichtungen in Paris angetreten waren. Nach der Meldung des stellvertretenden Landesgruppenleiters Geiger hielt der Landesgruppenleiter, Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich, im Namen der 40 000 Reichsdeutschen in Frankreich eine Begrüßungsansprache an den Reichsaußenminister, in der er den Dank der deutschen Volksgenossen in Frankreich für den Besuch und ihren Stolz über die Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen in Paris zum Ausdruck brachte.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop betonte in seiner Antwort die Bedeutung der nach manchen Enttäuschungen jetzt angebahnten gutnachbarlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich und hob den Wert der einsatzbereiten Zusammenarbeit der Auslandsdeutschen mit dem Mutterlande und den Reichsvertretungen hervor. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und das Reich schloß diese eindrucksvolle Kundgebung der Auslandsdeutschen.

Der Reichsaußenminister ließ sich sämtliche anwesenden Parteigenossen vorstellen und unternahm einen Rundgang durch die Räume des Deutschen Hauses.

Das Comite France-Allemagne gab am Mittwoch zu Ehren des Reichsministers des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop ein Frühstück, unter dem Vorsitz des Präsidenten Scapini. Neben den Ministern de Monzie und Pomaret, dem deutschen Botschafter in Paris und dem französischen Botschafter in Berlin, den stellvertretenden Vorsitzenden des Comite France-Allemagne, Graf de Brinon, Bonvoisin und Professor Forneau, sowie den Frontkämpferführern Henry Pichot und Jean Goy, nahmen an der Veranstaltung zahlreiche Vertreter aus Politik, Kunst und Geistesleben, teil.

Präsident Scapini gab der Freude des Komitees Ausdruck, den Reichsaußenminister und Frau von Ribbentrop in Paris empfangen zu können, und wies auf die vom Comite France-Allemagne und der Deutsch-Französischen Gesellschaft geleisteten Arbeit zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hin. Der Besuch des Reichsaußenministers stelle sich als eine bedeutsame Etappe dar. Scapini schloß, indem er die Anwesenden aufforderte, ihr Glas auf das Wohl des Führers und Reichskanzlers zu erheben.

Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, erklärte in seiner Antwort, das Comite France-Allemagne und die Deutsch-Französische Gesellschaft, aus dem Geiste der Frontkämpfergeneration geboren, hätten im Laufe ihres Bestehens den Geist der gegenseitigen Achtung der Soldaten des Weltkrieges auf weite Kreise der Bevölkerung, insbesondere die junge Generation der beiden Länder zu übertragen verstanden. Die Beziehungen von Volk zu Volk bildeten einen wesentlichen politischen Beitrag für die Beziehungen von Staat zu Staat. Reichsaußenminister von Ribbentrop erhob dann sein Glas auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik.

Abendtafel beim deutschen Botschafter

Anläßlich des Besuchs des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Paris gab der deutsche Botschafter Graf Welczek auf der deutschen Botschaft eine Abendtafel, an der neben dem Reichsaußenminister teilnahmen Ministerpräsident Daladier, der stellvertretende Ministerpräsident Chautemps, Außenminister Bonnet, Innenminister Sarraut, Finanzminister Reynaud, Minister für öffentliche Arbeiten de Monzie, Arbeitsminister Pomaret, Kammerpräsident Herriot, die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse des Senats und der Kammer, Berenger und Mistler, der Vorsitzende des Comites France-Allemagne, Scapini, der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, Botschafter Henry, der Direktor für politische Angelegenheiten des Quai d'Orsay, Charveriat, sein Stellvertreter Rochat, Graf de Brinon; deutscherseits waren neben dem Reichsaußenminister und dem deutschen Botschafter Ministerialdirektor Gauß, Ministerialdirektor Wiehl und Gesandter Aschmann anwesend.

Anschließend fand ein Empfang statt, zu dem sich außer den Herren des Auswärtigen Amtes und des persönlichen Stabes des Reichsaußenministers die Mitglieder der Botschaft, der Landesgruppe und zahlreiche Vertreter aus Politik, Kunst und Geistesleben, sowie des Diplomatischen Korps eingefunden hatten, ferner der italienische Botschafter Guariglia, der am Vortage vom Reichsaußenminister zu einer Unterredung empfangen worden ist, ferner nahmen die Mitglieder der deutschen, französischen und italienischen Presse an der Veranstaltung teil.

Neue Proteste wegen des Tunis-Falles

Spontane italienische Kundgebungen gegen den jüdisch-marxistischen Mob

Rom, 7. Dez. Die anti-italienischen Zwischenfälle in Tunis haben sich, wie die Morgenblätter aus Tunis melden, unter vorwiegend jüdischer Beteiligung am Dienstag wiederholt. Im Laufe des Tages wurden gegen 50 Italiener, darunter einer der Aerzte des italienischen Krankenhauses mit seiner Familie, belästigt, mißhandelt und verletzt. Eine Gruppe Demonstranten versuchte, die auf einem Neubau gehißte italienische Trikolore zu entfernen, was durch die italienischen Arbeiter jedoch erfolgreich verhindert wurde.

Neue spontane Protestkundgebungen gegen die anti-italienischen Demonstrationen in Tunis und auf Korsika ereigneten sich am Mittwoch, wie in Mailand, Turin und Bergamo, auch in zahlreichen Städten Nord- und Süditalions.

Florenz erlebte am Mittwochvormittag wiederum lebhafte Solidaritätsbeweise für die italienischen Brüder in Tunis und Korsika, die vor dem stark bewachten französischen Konsulat in lebhaften Protestkundgebungen gegen die Unterdrückung der italienischen Landsleute in den französischen Besitzungen zum Ausdruck kamen.

In Neapel zogen Tausende, darunter auch viele Studenten, unter dem Gesang der Nationalhymnen und vaterländischen Lieder durch die Hauptstraßen, um gegen die Zwischenfälle von Tunis und Korsika zu protestieren. Als deutsche KdF.-Urlauber von den dort liegenden Schiffen auf ihrem üblichen Landausflug in den Straßen Neapels mit dem Zug der italienischen Kundgeber zusammentrafen, gaben sie ihrer Sympathie für das italienische Volk lebhaften Ausdruck, worauf es zu langanhalten begeisterten Kundgebungen für den Duce und den Führer kam.

Der italienische Generalkonsul hat wegen der wiederholten Zwischenfälle in Tunis von neuem bei der Generalresidenz Frankreichs protestiert.

Die römische Abendpresse veröffentlicht die Nachricht dieses neuen italienischen Protestes unter großen Ueberschriften, die sich gegen die Gewalttätigkeit den Italienern in Tunis gegenüber richten, und hebt dabei besonders „die skandalöse Parteinahme der Behörden" zugunsten „des jüdisch-bolschewistischen Mobs in Tunis" hervor.

Mailand, 7. Dez. Die italienfeindlichen Demonstrationen in Tunis und Korsika haben in mehreren oberitalienischen Städten lebhafte Gegenkundgebungen der Studentenschaft gegen die jüdisch-marxistische Hetze auf französischem Gebiet ausgelöst.

In Mailand zog eine Studentengruppe, die sich auf dem Domplatz versammelt hatte, mit zwei großen italienischen Trikoloren unter dem Gesang der Giovinezza zum Konsulat des Deutschen Reiches und brachte dort Hochrufe auf den Führer des befreundeten deutschen Volkes und auf Mussolini aus. Von dort aus begab sich der Zug zum faschistischen Parteihaus, wo die Studenten ein Treuebekenntnis zu den in Tunis, Korsika und Nizza lebenden italienischen Volksgenossen ablegten, die Opfer des marxistischen Pöbels geworden sind. In Turin veranstalteten die Studenten Umzüge durch die Hauptstraßen, bei denen sie durch Rufe und Aufschriften ihre Sympathie für die unter französischer Oberhoheit lebenden Italiener, die den Ausschreitungen marxistisch-bolschewistischer Radaubelden ausgesetzt waren, zum Ausdruck brachten. Aehnliche Nachrichten kommen auch aus Genua und Bergamo.

Zum Unfall des „Condor" D-ACON

Tokio, 7. Dez. (Ostasiendienst des DNB). Aus den letzten Meldungen aus Manila läßt sich ein geschlossenes Bild über den Unfall des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor" D-ACON gewinnen. Nachdem Flugkapitän Henke kurz vor dem Ziel einen Benzinrohrbruch festgestellt hatte, entschloß er sich kurzerhand zu einer Landung im seichten Küstenwasser. Mit eingezogenem Fahrgestell setzte die Maschine ruhig an einer flachen Stelle auf das Wasser auf, sodaß die Maschine bald auf Grund kam. Die Besatzung konnte wohlbehalten an Land gebracht werden. Einzelheiten über die Ursachen des Rohrbruches werden sich erst nach gründlicher Untersuchung feststellen lassen.

Am Mittwochvormittag erschienen in der deutschen Botschaft zahlreiche Vertreter der Regierung, der Wehrmacht und des Flugwesens, der Presse und der Verbände, um ihre Anteilnahme am Mißgeschick des „Condor" und ihre Genugtuung darüber auszudrücken, daß die Besatzung wohlbehalten geborgen werden konnte.

Die ganze Presse bedauert das Mißgeschick der Flieger, wobei sie aber hervorhebt, daß die ruhige Landung unmittelbar an der Küste lediglich den großen fliegerischen Fähigkeiten der Besatzung zuzuschreiben ist.

Schwere Verluste der Engländer bei Nablus

Grundlose Massenverhaftungen als Antwort.

Beirut, 7. Dez. Am Dienstagabend überfielen, wie die in Beirut erscheinende Zeitung „Alyom" meldet, arabische Freiheitskämpfer ein in der Nähe von Nablus gelegenes Militärlager, wobei die Engländer 8 Tote und 17 Verwundete verloren. Die Engländer umzingelten darauf 15 Dörfer in der Nähe von Nablus und verhafteten grundlos 1500 Araber, die einfach zusammengetrieben und für 24 Stunden zurückgehalten wurden. Anverwandte wurden daran gehindert, die Verhafteten mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Mehrzahl der Gefangenen bestand aus Greisen, Frauen und Kindern.

Gewehrsalven auf Araberkaffee

4 Tote, 19 Verletzte.

Beirut, 7. Dez. Berichte, die hier aus Haifa eingetroffen sind, besagen, daß es dort zu einem empörenden Zwischenfall gekommen ist.

Britisches Militär eröffnete plötzlich gegen das Araberkaffee „Royale", in dem zahlreiche Araber einem Erzähler lauschten, wie das in den Kaffeehäusern dort üblich ist, heftiges Gewehrfeuer. Als Opfer der Schießerei blieben 4 Araber tot und 19 weitere zum Teil schwer verletzt am Orte.

Der Mufti auf der Londoner Palästina-Konferenz?

Jerusalem, 7. Dez. Die in Jaffa erscheinende Araberzeitung „Addiffa" meldet aus London, daß der Londoner Vertreter der Palästina-Araber, Dr. Tannous, mit Kolonialminister MacDonald eine Unterredung hatte, in der die Beteiligung des Mufti oder seines Vertreters an der nach London einberufenen Palästina-Konferenz erörtert wurde. Zur Zeit befindet sich Dr. Tannous auf dem Wege nach Beirut, um dem Mufti das Ergebnis dieser Besprechung vorzulegen. Das britische Kolonialamt soll mit der Teilnahme einer rund zwanzigköpfigen Abordnung der Palästina-Araber an der Londoner Palästina-Konferenz einverstanden sein.

Großangriff der bolschewistischen Agitation in England

10 Millionen Flugblätter schon gedruckt.

Warschau, 7. Dez. Die Moskauer amtliche Telegraphenagentur verbreitet Meldungen aus London, wonach unter kommunistischer Führung ein neuer Feldzug zugunsten des Eingreifens Englands in Spanien begonnen hat. Die TASS. hebt hervor, daß von dem sogenannten englischen Spanien-Komitee nicht weniger als zehn Millionen Flugblätter gedruckt worden sind, die in ganz England verbreitet werden. In diesen Flugblättern werden die Engländer aufgefordert, auf die Unterhausabgeordneten zugunsten eines Eingreifens Englands „gegen die faschistische Gefahr in Spanien" einzuwirken. Zur gleichen Zeit sollen Massenversammlungen unter der gleichen Parole abgehalten werden und große Sammlungen im ganzen Lande sollen schließlich auch eine weitgehende finanzielle Unterstützung der spanischen Bolschewisten erbringen.

Hat Kaland es getan?

Roman von Rudolf Utsch

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf (Nachdruck verboten)

18. Fortsetzung.

„Bravo!" rief der Knecht Griegers. „Ein Glück, daß noch milde Herzen in der Welt sind. Leute, das sind fünf Mark! Dafür kann sich jeder von uns vier Große hinter den Schlips schütten. Danke auch schön! Wenn du Schlägerei kriegst, kannste uns rufen!"

Jetzt erst fiel dem Kaland ein schon älterer Mann auf, der neben dem Knecht hockte. Es war der Schreiner Spees, der wegen Wilddieberei und sonstiger Delikte schon oft hinter schwedischen Gardinen gesessen und der im Dorf Dingelheim den meisten Schnaps trank. Und er erinnerte sich des Gespräches, das er gleich nach seiner Ankunft mit dem Detektiv Hormen hatte. Der Verdacht des Detektivs erstreckte sich auch auf diesen Mann.

Als er ging, hörte er hinter sich den verkappten Detektiv noch sagen:

„Ist doch ein passabler Kerl, dieser Kaland! Ob der wirklich den alten Grieger erschossen hat?"

Das hörte Erich Kaland noch; doch er sah nicht, wie die Blicke des Sprechers dabei den alten Spees abtasteten. Der glotzte Erich Kaland nach und verzog bei den Worten des Knechtes das Gesicht.

Nun sprach man am Tische Hormens über den „Sumatraner" und den Mord. Die einen erklärten ihn für schuldig, andere hatten Zweifel. Da schlug der alte Spees plötzlich mit der Faust in das Geschwätze und brummte: „Quatsch!"

„Klar, Quatsch!" stimmte der Griegersche Knecht zu. „Was geht uns die Geschichte an? Unschuldig oder schuldig, aber ein feiner Kerl ist der Kaland! Nicht ein bißchen eingebildet. Und er soll doch ein Direktor sein, da drüben auf Sumatra, oder wie das Nest heißt. Ha, da kommt die erste Lage Bier! Einen herzlichen Dank dem edlen Spender! Prost, Leute!"

Kaland ging an den langen Schanktisch, der aus ungehobelten Brettern gezimmert war. Hinter dem Tisch stand der Wirt Frobe neben dem Bierkran und ließ den braunen Saft in die Gläser schäumen. Ein Hochbetrieb herrschte hier. Mädchen mit weißen Schürzen trugen das Bier unter die Gäste. Hinter der Kasse hatte Frau Frobe ihren Sitz und ließ die Gelder in den Kasten klappern. Viele dienstbare Geister umgaben die Wirtsleute.

„Ein Bier, Herr Kaland?"

„Bitte!"

Er trank und rauchte danach nervös eine Zigarette. Er lehnte sich gegen den Schanktisch und blickte zu Boden. Vor sein geistiges Auge trat das Gesicht des Schreiners Spees; das spärliche Haar über der zurückfliegenden Stirn, unter dichten und borstigen Brauen zwei stechende und kühne Augen, die große Hakennase, das vorspringende breite Kinn, das rote Schnapsgesicht, mit Pickeln besät, voll Verwegenheit und Leidenschaften. Ob der —?

Die Menschen summten und schwatzten und lachten um ihn herum. Jetzt schmetterte auch die Musik wieder los und auf dem Tanzboden begann das Gehopse. In all der Fröhlichkeit überfiel Kaland auf einmal das Gefühl der Einsamen. Ja, er war lange in der Welt gewesen, Grubendirektor war er geworden — er hatte den Kontakt verloren mit dieser Heimat. Man konnte nicht mehr so mitmachen wie einst. Es lag zuviel dazwischen. Er hörte die Worte Hormens: „Ob der wirklich den alten Grieger — — —?" Nur zu gut wußte er, daß der Detektiv lauschen und prüfen, daß er Vertrauen erwecken wollte — und doch trafen ihn diese Worte. Da stand er noch immer in der Heimat, mit dem Odium des Mordes belastet, und kämpfte mit stumpfer Klinge gegen das Schicksal, gegen all den Jammer, der aus der Vergangenheit ihm entgegengrinste und mit spitzigen Krallen nach ihm faßte.

„Noch ein Bier!"

„Sofort, Herr Kaland!"

Sein Gesicht war dunkel. Trinken konnte man, Trinken war eine Arznei! Man vergaß und züchtete mit dem Alkohol eine heitere Festesstimmung. Möglichst noch Schnaps zu Bier trinken, das beschleunigte den Prozeß. Vielleicht kann man dann lachen und tanzen wie die andern auch. Sie werden sagen: „Seht da, den Kaland, er hat schon wieder einen sitzen. Er soll doch ein Direktor sein auf Sumatra. Daß aber ein Direktor so fürchterlich trinken kann! Es macht doch einen schlechten Eindruck für einen Direktor — — —". Bah! Kaland schlug mit der Hand durch die Luft. Was haben die Leute für eine Vorstellung von Sumatra? Und ihm ist's doch wurscht, was sie von ihm halten. Sie kennen ja auch seinen Jammer nicht. Und keiner hilft ihm. So allein steht er im Leben wie eine Wettertanne auf freiem Feld.

„Einen Schnaps, bitte!"

„Einen Kirsch?"

„'s kommt nicht drauf an."

Da rief ihm ein Bursche zu:

„Hallo, Erich! Willste net ein Tänzchen machen? Sieh da, die Lotte möchte es mit dir probieren!"

Als er sich umwandte, sah er in das junge und rosige Gesicht der Wirtstochter. Es fiel ihm ein, daß er gestern abend dem Mädchen einen Tanz versprochen hatte. Gestern abend war es hoch hergegangen in der Wirtsstube bei Frobe. Samstags war immer mehr los da als an andern Tagen. Er hatte viel getrunken, und die Lotte war nicht von seiner Seite gegangen.

„Sie haben mir einen Tanz versprochen, Herr Kaland", sagte sie und trat dicht an seine Seite. „Haben Sie's vergessen?"

„Nein, Fräulein Lotte. So schwach ist mein Gedächtnis nicht. Also: auf zum Tanz!" Er lachte gezwungen.

Arm in Arm ging er mit ihr auf den Tanzplatz. Einen Rheinländer spielte die Musik, einen ganz bekannten, selbst die kleinen Kinder sangen den Refrain mit. Mit der Lotte tanzte es sich gut. Ein Wirtsmädel muß doch tanzen können. Erichs erste Schritte waren etwas plump und unsicher, dann aber klappte es vorzüglich. Einmal hin, einmal her, rundherum, das ist nicht schwer. Nein, schwer war's wahrlich nicht — und es war wirklich amüsant, mit solch einem jungen Blut sich auf den Brettern zu drehen. Weshalb immer an die Vergangenheit und an die Folgen von Vergangenem denken? Man muß im Leben über manches hinwegtanzen können — ja, über manches. Und wer's nicht tut, der ist ein Erztölpel, denn er schädigt sich selbst.

Wieder stand er am Schanktisch, trank ein Bier und einen Schnaps. Ob Marie Henlog nicht kommt? Sie hat wohl im Hause nötig zu tun. Vielleicht gefällt ihr auch ein solches Fest nicht — vielleicht gefällt ihr sogar seine Gesellschaft nicht, will sich mit ihm nicht vor den Leuten zeigen. Denn wenn es sie wirklich zu ihm und zu dem Fest getrieben hätte, hätte sie sicherlich einen Urlaub haben können. Die Lotte hatte ja frei, und ihr Vater hätte sie sicher nötig gehabt, denn er führte die Wirtschaft hier. Aber die Lotte wollte mit ihm tanzen. Marie Henlog wollte es nicht. Schade. Es wäre schön gewesen, wenn die Marie —

Er sah sich wieder um. Aber unter all den Menschen konnte er die Marie nicht entdecken.

„Noch ein Bier, Herr Kaland?"

„Bitte! Und einen Schnaps dazu!"

Ja, wenn die Marie gekommen wäre, hätte es nicht einer solchen Menge Alkohols bedurft, um sich einer Waldfeststimmung zu erfreuen. Wenn die Marie lachte, so konnte er es auch; wenn die Lotte lachte, mußte er sich ein wenig dazu zwingen. Aber tanzen konnte die Wirtstochter!

Nach dem fünften Tanz meinte sie:

„Ist das net lustig hier, Herr Kaland?"

„Sehr lustig, Fräulein Lotte. Und einen Durst hat man bei dem Wetter!"

„Trinken Sie doch nicht so viel!"

„Weshalb nicht? Auch die Kehle und der Magen wollen beim Waldfest nicht zu kurz kommen. Fräulein Lotte, Sie müssen jetzt mit mir trinken! Was wünschen Sie — einen Likör?" —

Abseits vom Festplatz stand Marie Henlog hinter einem Gebüsch und sah mit trüben Augen auf den schwatzenden und singenden Menschenschwarm. Sie war spät angekommen, die Arbeit hielt sie lange fest. Sie sah auch Erich Kaland, wie er am Schanktisch trank und mit Lotte Frobe lachte. Ein Zug der Trauer grub sich in ihr Gesicht. Ein junger Bursche, der vorbeikam, sprach sie an. Sie erschrak, als sie ihn hörte:

„Komm mit, Marie! Weshalb bleibst du hier stehen? Tanzen kannst du auch!"

Sie schüttelte schwach den Kopf. „Ich will nicht, Karl", versetzte sie leise.

Langsam ging sie durch die Felder nach Hause zurück.

Als sich der Abend über dem Land niederließ, starb das Waldfest der Dingelheimer allmählich. Die Mütter mußten mit ihren Kindern nach Hause und nahmen ihre Männer mit. Und dem Wirt Frobe schien die Dunkelheit nicht günstig fürs Geschäft; deshalb ließ er seine Ware auf Karren packen, die bereit standen. Frau Frobe hielt den Geldkasten mit der Kasse krampfhaft in den Händen. Die Musikanten zogen zu den Klängen eines Marsches davon; sie hatten viel Volk im Gefolge. Nur noch einige Hartnäckige, die das beste Sitzfleisch besaßen, wollten nicht weichen.

Erich, komm mit nach Hause!" hat Lotte Frobe inständig. Sie hatten vor einer Stunde auf Du und Du getrunken.

„Ich will noch nicht ins Dorf."

(Fortsetzung folgt.)

Der reisende Kaufmann in der DAF.

Gau-Fachversammlung der DAF., Handelsvertreter und Geschäftsreisende.

Ehrliche Helfer der Wirtschaft

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Westfalen-Süd, hatte die Handelsvertreter und Geschäftsreisenden in den großen Saal des Bochumer Parkhauses zu einer über alles Erwarten gut besuchten Fachversammlung des kaufmännischen Hilfs- und Vermittlergewerbes zusammengerufen. Der von über 350 Personen (auch aus Herne) besuchten Versammlung ging der Gemeinschaftsempfang der Führerrede voraus. In seiner Begrüßungsrede begrüßte Gaufachgruppenleiter Parteigenosse Karl Haberkamp die Vertreter von Partei, Staat und Behörden sowie den Leiter der Bezirksuntergruppe Handelsvertreter und Makler in der Wirtschaftsgruppe Handelsvertreter, Arends, Bochum, um dann in kurzen Zügen die Lage der reisenden Kaufleute herauszustellen. Er begrüßte die

Bereinigung des Berufsstandes von jüdischen Elementen.

Dies verpflichte zur doppelten Mitarbeit im Beruf, der aus seiner Zersplitterung heraus nunmehr in der DAF zur Gemeinschaft und zum Gemeinschaftsgeist hingelenkt würde.

Dann nahm der Reichsfachamtsleiter Vermittlergewerbe im Reichsfachamt „Der Deutsche Handel" in der DAF., Parteigenosse Mantke (Berlin), das Wort. Er führte u. a. aus:

Er erinnere die Anwesenden an ihre berufliche Aufgabe, die nur gelöst würde, wenn jeder die Persönlichkeitswerte eines Nationalsozialisten in sich trage. Auch für den Handelsvertreter und Geschäftsreisenden sei das zu erstrebende Vorbild der Typus eines deutschen Kaufmannes, der darauf verzichte, mit fragwürdigen Mitteln Geld zu verdienen, wie es beim Juden an der Tagesordnung gewesen sei. Eine Forderung sei daher die restlose Entfernung der Juden aus diesem Berufe, auch als Platzvertreter.

Es gebe nun verschiedene Wege, dem reisenden Kaufmann zu helfen und ihn zu einem echten Berufsstand zu läutern. Die von interessierter Seite vorgeschlagene

Konzessionierung lehne die DAF. ab,

weil jede Konzessionierung für den Nachwuchs eine Versperrung des Gewerbes und den langsamen Tod bedeute. Eine Vorbedingung der Berufsausübung für einen Handlungsreisenden solle die kaufmännische Lehre oder eine gleichwertige kaufmännische Tätigkeit sein. Der künftige Handelsvertreter solle aus den Reihen der kaufmännischen oder fachlich vorgebildeten Handlungsreisenden hervorgehen, so daß Berufsfremde ferngehalten würden. Sozial gesehen müsse allgemein

eine sozial gerechte Vertragsschließung

durch den Betriebsführer der Anstellung vorangehen, wobei Ziel sei, daß auch der Handelsvertreter für alle Streitigkeiten das Arbeitsgericht anrufen könne. Eine Neuordnung der Provisionsabrechnung müsse gefordert werden. Der unsozialen Debetsaldenmißwirtschaft begegne man am besten, indem die Provisionszahlung nach Bestätigung des Auftrages fällig sei. Ein ausreichender Kündigungsschutz müsse verbunden sein mit einem Entschädigungsanspruch bei ungerechtfertigter Kündigung des Vertragsverhältnisses.

Der Untervertreter des „Großagenten" müsse als soziale Unmöglichkeit im Dritten Reich verschwinden.

Kolonnensystem u. ä. Gebilde seien jüdische Ausbeutungsmethoden. Hier wie auch für die Privatvertreter müsse die Anstellung als Reisender gefordert werden. Nur so könne die sozial unwürdige Lage der wirtschaftsschwachen Kräfte gesichert und die Eingung der Handelsvertretergroßbetriebe mit 50—160 Vertretungen vorgenommen werden.

Die Aushändigung der Reiselegitimationskarten sowie jede Tätigkeit als reisender Kaufmann müsse ferner von der

Zustimmung des Arbeitsamtes

abhängig gemacht werden, wodurch die Lenkung der Arbeitskräfte gesunder und volkswirtschaftlich richtiger gestaltet werde. Selbstverständlich sei, daß vor Aushändigung die politische und fachliche Zuverlässigkeit durch Partei, DAF. und Wirtschaft geprüft werde.

Der Uebersetzung des Berufes mit Provisionsvertretern müsse Einhalt geboten werden.

Das erfordere klare Vertragsverhältnisse: entweder Handelsvertreter mit wirklicher Selbständigkeit oder Handlungsreisender mit ausreichendem sozialen Schutz. Unmöglich sei auch die Unterscheidung nach Voll- und Minderkaufmann. Vor der Volksgemeinschaft habe jeder Kaufmann die gleiche Verantwortung. Habe er gleiche Pflichten, müsse er auch gleiche Rechte haben. Die Forderungen der DAF. seien nicht dem bestehenden Handelsrecht zu verwirklichen

Ein neues Recht

müsse daher kommen, das auch dem reisenden Kaufmann die verdiente soziale Stellung im Volke sichert. Das österreichische Handelsvertreterrecht lehne er ab, weil es von dem Juden Dr. Bloch herrühre.

Dringend müsse die aus dem Jahre 1869 stammende Gewerbeordnung geändert werden, weil sie unklare und unkontrollierbare Bestimmungen über die Ausstellung der Legitimationskarten und Wandergewerbescheine enthalte. Die DAF. verlange eine reinliche

Scheidung zwischen stehendem Gewerbebetrieb und Gewerbebetrieb im Umherziehen, aber auch eine Ausdehnung der Legitimationskarte auf alle Handelsvertreter und Reisenden.

Im Leistungskampf solle darauf geachtet werden, daß auch die Betriebsführer ihr Verhältnis zum Handelsvertreter und Reisenden mustergültig gestalten. Diese Tatsache werde mit in die Wagschale bei der Ueberprüfung der Betriebe durch die DAF. geworfen. Ein unsozialer Betriebsführer und ein unsozialer Vertrag seien Schrittmacher des Bolschewismus. Der Redner schloß mit dem Bekenntnis zu den großen Aufgaben, die der Führer dem deutschen Volke gestellt hat.

Zum Schluß nahm das Wort der Gauamtsleiter und Gaufachabteilungswalter Parteigenosse Ewald Spratte und rührte die Anwesenden an ihr Herz, indem er die reisenden Kaufleute daran erinnerte, daß sie

politisch wichtige Soldaten des Führers in der Wirtschaft

seien und daher doppelt treu zum Führer zu halten hätten. Der Vertreter komme täglich mit Hunderten von Menschen zusammen, und wenn er es unterlasse, des Führers Wirtschaftspolitik, insbesondere im Hinblick auf den Vierjahresplan, bejahend zu unterstützen, versündige er sich an seinem Volke und an seinem Führer. Daran zu denken, verpflichte ihn der Glaube an den Segen der Gemeinschaft.

Auch Schluß mit jüdischen Werbern.

Der Präsident des Werberates hat mit Wirkung vom 1. Januar 1939 die an Juden erteilte Einzelgenehmigung zur Ausübung des Berufes als Werbefachmann widerrufen. Es kann künftig kein Jude mehr als Werbefachmann tätig sein. Von dieser Anordnung werden 76 jüdische Werbefachleute betroffen, denen aus irgendwelchen Gründen bisher die Genehmigung zur Berufsausübung erteilt war.

Abwerbung von Gefolgschaftsmitgliedern

3. Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.

Auf Grund der Verordnung über die Lohngestaltung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 25. 6. 1938 (Reg.-Blatt 1 S. 691) erlasse ich für mein Wirtschaftsgebiet folgende Anordnung:

§ 1. Untersagt ist jede Handlung, die darauf abzielt, in ungekündigtem Arbeitsverhältnis stehende Gefolgschaftsmitglieder durch das Anbieten besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aus einem Betriebe abzuwerben.

§ 2. Dieses Verbot gilt für alle Unternehmer, Führer der Betriebe, deren Beauftragte, Gefolgschaftsmitglieder und alle sonstigen Personen.

§ 3. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht wird nach § 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1938 auf meinen Antrag mit Gefängnis oder Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neue Bestimmungen über den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht

Die Bestimmungen über den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht sind in einigen Punkten geändert worden. Nach den neuen Bestimmungen werden unterschieden länger dienende Freiwillige und vorzeitig dienende Freiwillige. Länger dienende Freiwillige sind Bewerber, die über die Dauer der aktiven Dienstpflicht von zwei Jahren hinaus länger dienen wollen. Bewerbungen sind an die Truppenteile zu richten. Die Annahme erfolgt durch die Truppenteile. Vorzeitig dienende Freiwillige sind Bewerber, die einem noch nicht erfaßten Geburtsjahrgang angehören und die ihre zweijährige aktive Dienstpflicht vorzeitig ableisten wollen. Bewerbungen sind an die zuständigen Wehrbezirkskommandos zu richten. Die Annahme erfolgt, mit Ausnahme einiger Sonderformationen (Küstendienst der Kriegsmarine, Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe im Bereich des Luftwaffenkommandos See, Fallschirmjägerregiment und Regiment General Göring) durch die Wehrbezirkskommandos. Die neuen Bestimmungen treten am 15. Dezember in Kraft. Die nach den bisherigen Bestimmungen bereits durchgeführte Annahme von vorzeitig dienenden Freiwilligen für 1939 bleibt gültig. Die Wehrbezirkskommandos sollen bei Ueberweisung von Freiwilligen durch die Annahme-Truppenteile bzw. bei Meldung von Freiwilligenwünschen auf die Zuteilung zu einem bestimmten Wehrmachtsteil und zu einer bestimmten Waffengattung nach Möglichkeit entsprechen.



Herner Feuerwehr wird Hilfspolizeitruppe

Gesetzliche Neuregelung

Am 23. Dezember 1938 tritt das am 26. November 1938 verkündete „Gesetz über das Feuerlöschwesen" bereits in Kraft. Damit ist endlich eine dringend notwendige Regelung des Feuerlöschwesens zum Abschluß gekommen. Das Feuerlöschwesen hat im Rahmen seiner bisherigen Organisation die ihm gestellten gemeinnützigen Aufgaben bei einer ständigen Steigerung der Leistungen erfolgreich gelöst. Die wachsende Bedeutung des Feuerlöschwesens vor allem für den Luftschutz erfordert, daß schon seine friedensmäßige Organisation hierauf abgestellt ist. Es ist notwendig, daß hierzu die Schaffung einer straff organisierten, vom Führerprinzip geleiteten, reichseinheitlich gestalteten, von geschulten Kräften geführten Polizeitruppe unter staatlicher Aufsicht entsteht.

Die Neuorganisation des Feuerlöschwesens

wird auf Grund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 zur Durchführung kommen. Da sind in erster Linie zwei überaus wichtige Punkte. Die bisherigen Berufsfeuerwehren werden — auf Grund näherer Bestimmungen des Reichsinnenministers — als ordentliche Gemeindepolizei in die Feuerschutzpolizei übergeleitet. Jede Gemeinde, in der eine Feuerschutzpolizei nicht besteht, hat eine leistungsfähige und den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausgerüstete freiwillige Feuerwehr oder Pflichtfeuerwehr oder beide Feuerwehren nebeneinander aufzustellen. Aus den freiwilligen Feuerwehren wird unter Beibehaltung ihrer Bezeichnung eine Hilfspolizeitruppe geschaffen.

Die von den freiwilligen Feuerwehren gebildeten Vereine und Verbände werden aufgelöst. An Stelle der Vereine tritt eine nach Löscheinheiten gegliederte Hilfspolizeitruppe! Der freiwillige Dienst in dieser Hilfspolizeitruppe ist ein ehrenvoller, opferbereiter Einsatz für die deutsche Volksgemeinschaft! Die Männer der Feuerwehren haben durch ihren freiwilligen Einsatz schon seit Jahren „Nationalsozialismus der Tat" bewiesen!

In ihrer Eigenschaft als Hilfspolizeitruppe werden die freiwilligen Feuerwehren in das Polizeikorps des Reiches eingegliedert und damit dem Chef der Deutschen Polizei unterstellt.

Die Aufgabe der Gemeinde

ist es, für die Beschaffung und Erhaltung der für die freiwilligen Feuerwehren und auch der Pflichtfeuerwehren erforderlichen Löschgeräte und sonstigen Anlagen, ihre Uniformierung und Ausrüstung zu sorgen.

Wo eine Feuerschutzpolizei besteht, oder demnächst eingerichtet wird (in fast allen größeren Gemeinden), tritt diese Feuerlöschpolizei neben die Schutzpolizei des Reiches, oder der Gemeinden und der Gendarmerie. Die Beamten der Feuerschutzpolizei sind Polizeivollzugsbeamte.

Die Vergütung des Lohnausfalls an die Wehrmänner

der freiwilligen Feuerwehr wird erstmals gesetzlich geregelt, da es Fälle gibt, in denen den Feuerwehrmännern nicht zugemutet werden kann, auch den Lohnausfall bei der Brand- oder Katastrophenbekämpfung zu tragen.

Dadurch, daß unsere Feuerwehrmänner jetzt Angehörige der Deutschen Polizei werden, läßt der nationalsozialistische Staat durch das neue Gesetz den stets einsatzbereiten Volksgenossen die verdiente Anerkennung zuteil werden.

eka.

★

Vereinheitlichung

Zu der neuen reichsrechtlichen Regelung des Feuerlöschwesens durch den Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei nimmt der Sachbearbeiter im Reichsinnenministerium Baurat Dr. Kalaß vom Hauptamt Ordnungspolizei in dem amtlichen Organ „Die Feuerlöschpolizei" das Wort. Der Reichsführer SS. habe mit der Neuregelung unzweideutig den Willen bekundet, daß die Reorganisation und Vereinheitlichung des Feuerlöschwesens nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Organisation und der Gesetzgebung sei, sondern daß auch gleichzeitig die umfangreichen und wichtigen Aufgaben der technischen Ausrüstung und der Brandbekämpfungstaktik gelöst werden sollen. Die Grundsätze der Brandbekämpfung, so erklärt der Referent u. a. weiter, gelten sowohl für die Berufsfeuerwehren, d. h. die künftige Feuerschutzpolizei, wie auch für die freiwilligen Feuerwehren, die Pflichtfeuerwehren und die Werksfeuerwehren. Wenn damit die Brandbekämpfung nach allgemein gültigen Regeln erfolgen soll, dann müssen auch die Feuerlöschkräfte, die bisher nach den verschiedenen und vielfältigsten Einzelvorschriften tätig wurden, in Zukunft allein die Vorschriften anwenden, die jetzt oder später noch für das ganze Reichsgebiet verbindlich in Kraft gesetzt werden. Es kann ohne Einschränkung behauptet werden, daß das Feuerlöschwesen wesentlich schlagkräftiger, insbesondere hinsichtlich der nachbarlichen Löschhilfe sein wird, wenn neben den besonderen Aufgaben für die Sicherung des örtlichen Feuerschutzes alle Kräfte nach reichseinheitlichen Vorschriften ausgebildet und nach reichseinheitlichen Richtlinien ausgerüstet sind. Vorschriften für die Unfallverhütung, für den Gasschutzdienst, für den Rettungsdienst, für den technischen Dienst usw. werden noch folgen. Das bewährte Schallmittel im Brandstellendienst soll auch künftig verwendet werden; es ist die doppeltönige Pfeife. Ebenso werden die nach den bisherigen Erfahrungen günstigsten Schallzeichen allgemein verbindlich in Kraft gesetzt.

Die Belange des Luftschutzes und des Katastrophenschutzes durften nicht unberücksichtigt bleiben. Deshalb sind in die Warnungszeichen auch Winkzeichen für Fliegeralarm und für Gaswarnung aufgenommen worden. Ebenso wurde ein besonderes Schallzeichen für Fliegeralarm eingeführt.

3000 Kilometer Reichsautobahn fertig



NIVEA ZAHNPASTA **Frischer Atem**
gründliche, schonende Reinigung,
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Wir sind der Kundenkreis
Bahnhofstraße
Für Ihre Einkäufe
durch Auswahl,
und

Fischer
Herne
GEBR. SINN G-M 8-H
HERNE

wird er von Mathilde empfangen. Sie bittet ihn, bei ihr zu bleiben bis zur Neujahrsstunde, aber er dankt. Für ihn sei es besser, wenn er sogleich heimfahre und sich zu Bett lege. Es sei ihm nicht wohl.

Tilde sorgt sich um ihn und fühlt seinen Puls.

„Ich fürchte, Ihr fiebert. Bleibt hier. Ich habe ein Zimmer frei und will es Euch zurichten. Wollt Ihr einen Punsch?"

Er schüttelt den Kopf, ist verstört.

„Auch keinen Punsch, Bröker?"

„Nein. Nichts!"

Fred läßt es nicht zu, daß Bröker den Weg zur Stadt zu Fuß geht. Die Extrapost fährt zu dieser Stunde nicht mehr, zumal nicht in dieser Silvesternacht, da der Postillon feiert.

Fred schirrt den Schlitten an, hängt eine Laterne neben den Bock und Bröker nimmt Platz. Mit Klingelgeläute gleitet der Schlitten über die gleißende Fläche.

Fred meint, diesem Manne jetzt eine stumme Abbitte schuldig zu sein. Hat Fred nicht gemeint, dieser stets lächelnde Bröker werde Pitt's Ehe zerbrechen? War es nicht Freds Meinung gewesen, dieser Mann habe nicht eine Spur von Gewissen unter dem Rock?

„Nimm das" hält Bröker ihm einen Geldschein hin. „Ich kann nicht verlangen, daß du dir meinetwegen die Mühe machst, Fred. Du bist auch um deinen Silvesterpunsch gekommen. Steck das Geld ein."

Fred nimmt das Geld nicht. Geld . . .? Dafür Geld? „Es ist keine Mühe, Herr Bröker. Und ein Dienst, den ich Euch erweisen darf, ist mir die schönste Silvesterfreude. Das alte Jahr geht zu Ende und das neue fängt an."

„Das neue fängt an." Bröker nickt. „Nimm doch das Geld."

Fred tut, als höre er nicht. Er schnalzt mit der Zunge.

Der Schlitten fliegt rascher über den knirschenden Schnee. Nein, dieser Bröker wird kein Lump sein. Denn wer sich selbst so bezwingt, wie Fred es an Bröker gesehen, den können Versuchungen locken, doch sie bezwingen ihn nicht.

Fred hatte nicht Karos Augen gesehen. Er fährt Bröker heim. Nach einer halben Stunde hält der Schlitten vor Brökers Haus. Fred geleitet Bröker in die Wohnung, nimmt einen Kognak, den Bröker ihm reicht und fährt wieder mit Klingelgeläute zur Linde.

„Gott", denkt er, „wo ist hier das Licht!"

Da dröhnen die Böller und die Glocken läuten.

Das neue Jahr brach an.

Vierzehntes Kapitel.

Die Beule am Hinterkopf, die er sich durch den Sturz zugezogen, empfindet Pitt weniger lästig als den inneren Druck, da er erfahren hat, wem er sein Leben verdankt. Unglaublich erscheint es ihm zwar, doch es muß wohl so sein, weil Fred und Mathilde es sagten.

Was soll Pitt von Bröker jetzt halten? Hätte ihn Bröker, wenn er ihn mit Mathilde betrog, nicht kaltblütig umkommen lassen? Ein Sklave der Sinnlichkeit hilft seinem Rivalen nicht auf.

„Man reicht einem besiegten Gegner die Hand", sagt sich Pitt, „doch bei dem Streit um das Weib hört die Menschlichkeit auf. Dann geht man sich wie die Bullen mit Hörnern zu Leibe. Aber er hat mich gerettet."

Pitt schleppt sich einige Tage mit diesen Gedanken herum. Er fügt und zergliedert, verneint und bejaht und kommt immer wieder zum Schlusse, daß Bröker kein Schuft sei. Viel eher kommt Pitt sich selbst schuftig und armselig vor. Hat er nicht den Mann in manchen Stücken verdächtigt? Hat er nicht gemeint, daß Bröker der Urheber des Waldbrandes sei?

Pitt meint, sich vor den Kopf schlagen zu müssen. Was soll er nun tun? Zwei weitere Tage schleppt er sich mit seinen Gedanken herum, dann fährt er mit Mathilde zu Bröker:

„Er hat mich dir wiedergegeben. Wir sind ihm Dank schuldig." Und Tilde fährt mit.

Sie finden Bröker ernstlich erkrankt. Er liegt an einer rechtsseitigen Lungenentzündung darnieder. Er übersteht sie. Und als er dann in der Linde erscheint, macht ihm Pitt ein Geschenk:

„Das liebste, was ich nach Tilde besitze, ist Karo, mein Freund. Du hast gesehen, wie treu er war, als ich da lag. Ich will ihn dir schenken."

Bröker will ablehnen, doch da Mathilde ihn bittet, den Hund anzunehmen, nimmt er ihn an. Er kann wohl Lucie mit diesem braven Kerl eine Freude machen. Seit jener Brandnacht ist Lucie so still, so verträumt. Die sonnige Heiterkeit hat Lucie völlig verlassen. Wenn sie nicht über den Geschäftsbüchern sitzt, steht sie am Fenster und sieht zu den Türmen des Domes und den verkohlten Resten des Waldes hinaus.

Lucie geht nicht mehr über das Feld. Es ist ihr, als stehe der Tod dort mit ausgebreiteten Armen. Fehlt ihr nicht ein Freund, ein lieber Kamerad?

Bröker entschließt sich, ihr Karo zu bringen. Auf dem Wege zu ihr packt es ihn innerlich an. Pitt hält ihn für einen Menschen von Herz, aber wer wäre er, wäre der Hund nicht gewesen? Er streichelt dem Hunde den Kopf.

„Ohne dich wäre ich heute ein Mörder. Du mußtest mir, dem Menschen, zeigen, was sich für den Menschen geziemt. Karo, du wirst es gut haben bei Lucie."

Lucie begreift nicht, warum ihr der Vater das liebe Geschenk macht. Karo ist klug. Er hat Verstand wie ein Mensch. Wohl ist er schwarz wie ein leibhaftiger Teufel, aber er hat einen Engel im Leib. Und er gefällt Lucie. Sie ist sehr erfreut über den schwarzen Kameraden.

Karo und Jakob, der nicht mehr so fröhlich ist, wie

Aus und für Herne

Nächster Eintopf ein Festgericht!

Mit dem Führer vereint beim 3. Eintopfsonntag am 11. Dezember.

Drei Tage lang wehen in ganz Großdeutschland die Hakenkreuzfahnen zum Zeichen des Sieges bei den Ergänzungswahlen der Sudetendeutschen. Wie am 10. April dieses Jahres das Altreich und die Ostmark sich einmütig zum Führer und zum Nationalsozialismus bekannten, so legte das heimgekehrte Sudetendeutschland jetzt am 4. Dezember ein stolzes und dankbares Bekenntnis zu Adolf Hitler und zum Großdeutschen Reich ab.

Der Vortag dieses Wahlsieges, der 3. Dezember, stand darüber hinaus noch in einem weiteren Zeichen des neuen deutschen Geistes. Im Altreich und in der Ostmark machten die Volksgenossen den Tag der Nationalen Solidarität ebenfalls zu einer überragenden Kundgebung für den Führer und für Deutschland, indem sie für das WHW opferten.

Es sind also für jeden Deutschen hohe Festtage, die hinter uns liegen. Die Größe der Tage 3. und 4. Dezember wird noch lange in uns allen nachklingen, und sie wird uns vor allem anhalten, am kommenden Sonntag, am 3. Eintopfsonntag des WHW 1938/39, nicht weniger als acht Tage zuvor unsere Pflicht zu tun.

Das Eintopfessen dieses Tages stellt das Festessen des deutschen Volkes für die Geschehnisse vom 3. und 4. Dez. 1938 dar. Wir alle zeigten dem Führer unsere Treue und schufen damit den großen Inhalt der beiden Dezember-Tage. Wir alle auch sind darum berechtigt, das gemeinschaftliche Essen des deutschen Volkes in diesem Monat als Feiertagsmahl einzunehmen.

Was der Führer an diesem Tage ißt, essen auch wir alle, bis zum letzten Volksgenossen: Das Eintopfgericht! Und wie der Führer auch diesen Tag zum Opfertag für sein Volk macht, so opfern auch wir am 11. Dezember für Volk und Reich, indem wir unseren notbedrängten Volksgenossen helfen und Hunger und Kälte durch unseren Einsatz von ihnen fernhalten.

* * *

Das Herner HJ-Heim kommt

Die Schwierigkeiten, die sich einem Heimbau für die Hitlerjugend in Herne in den Weg stellten, sind jetzt beseitigt und die notwendigen Baumaterialien bereitgestellt worden. Im Laufe dieser Woche werden die Bauarbeiten an die einzelnen Unternehmer verteilt.

*

Viertes HJ-Heim in Castrop-Rauxel.

In Ickern wird jetzt das vierte Heim der HJ in Castrop-Rauxel errichtet. Das Heim, das ein 100 000-Mark-Projekt darstellt, wird erstmalig mit einem Feierraum ausgestattet sein. Der Spatenstich dürfte voraussichtlich im Februar 1939 erfolgen.

* * *

Gebrauchte Tuben sammeln!

NSG. Auf Grund einer neuen Bestimmung tragen nunmehr die zu pharmazeutischen und anderen Zwecken verwendeten Tuben am Kopf bestimmte Zeichen, die auf ihre Metallzusammensetzung hinweisen. Es tragen:

einen Kreis: die Zinntube,
ein Kreuz: die Tube aus verzinntem Blei,
ein Dreieck: die Aluminiumtube.

Die Apotheker haben in ihrer Apotheke Kästen zur Aufstellung gebracht, wo diese gebrauchten Tuben zur Weiterleitung an die dafür bestimmten Stellen abgelegt werden können. Es ergeht an das kaufende Publikum nochmals die dringende Bitte: Sammelt die aufgebrauchten Tuben und gebt sie in den Apotheken ab, ihr helft die so notwendigen Rohstoffe sparen und tragt mit dazu bei, den Vierjahresplan zu verwirklichen!

* * *

25 Jahre im Polizeidienst

Aus Anlaß ihrer 25jährigen Dienstzeit bei der Polizei wurde folgenden verdienten Kriminalbeamten das goldene Treudienstehrenzeichen überreicht: Kriminalsekretär Otto Neeb, Berthastr. 10, Kriminalobersekretär Otto Pautz, Bismarckstr. 12, Kriminalsekretär Otto Kampfhenkel, Jobststr. 9, und dem kürzlich wegen seines Dienstjubiläums zum Kriminalsekretär beförderten Hans Gemmerich, Poststraße 1. Unseren Glückwunsch!

* * *

50 Jahre Schlüter.

Heute kann die Firma Hubert Schlüter ihr goldenes Geschäftsjubiläum begehen. Bei der Gründung am 8. 12. 1888 war es ein Geschäft für Optik, Uhren und Fahrräder. Aber schon frühzeitig wurde die Wichtigkeit der sich damals noch in den Kinderschuhen befindenden Photographie erkannt. So wurden von 1892 ab auch Photoartikel geführt, ja man beschäftigte schon kurz vor dem Kriege, sich ganz auf das Photogeschäft zu spezialisieren. Die Ungunst der unstabilen Nachkriegsverhältnisse gestattete dies aber erst im Jahre 1927. Das Luxuswarengeschäft wurde aufgegeben, und man widmete sich nur noch der Lichtbildnerei, ihren Apparaten und Hilfsmitteln, so daß die Firma Schlüter darin heute einen Ruf hat und 11 Personen ständig beschäftigt. Wie sehr übrigens die Liebhaberphotographie Fuß gefaßt hat und von der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung seit der Machtübernahme beeinflußt ist, beweist, daß der Umsatz der Firma seit 1933 auf das Dreifache gestiegen ist. Besondere Verdienste hat sich die Familie Schlüter um die Herner Zeitgeschichte erworben, indem sie in unzähligen Aufnahmen wichtige Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit von sich aus festgehalten hat. Wir gratulieren der Firma zu ihrem Jubiläum und wünschen ihr noch viele Jahre weiteren Blühens und Aufstiegs.

* * *

Katzen sollen Ratten fangen

Die rattenfangende Katze ist eines der ersten Ziele unserer heutigen Katzenzucht. Katzen sollen Mäuse fangen, ja, sie sollen Ratten fangen! Unsere kurzhaarige Hauskatze soll durch Auslese bewußt zu Rattentüchtigkeit herangezüchtet werden. **Allein durch Rattenfraß gehen im Reiche jährlich Werte in Höhe von 300 Millionen RM. verloren.** Drei bis vier Millionen Katzen gibt es im Altreich. Ein großer Teil von ihnen ist herrenlos, wird aber vom Tierschutz betreut, soweit er in Lagerhäusern in der Ratten- und Mäusejagd seinen Nutzen stiftet. In Hamburg sind es allein 35 000 solcher herrenloser Katzen, in Berlin 18 000.

Die Langhaarkatze ist zur Ratten- und Mäusejagd nicht geeignet, aber sie liefert uns — wie erste Versuche erwiesen haben — in ihrer Wolle einen schönen Webstoff. Webstücke aus Katzenwolle sind in erster Linie als Heilwäsche gedacht. So will man mit ihnen einen Teil der Katzenfelle, von denen etwa 500 000 jährlich gebraucht werden, auf eine ansprechendere Weise ersetzen. Wenn die Katzenzüchter den Gebrauchswert der Katze heute betonen, so braucht darunter ihr Streben nach Schönheit der Tiere nicht zu leiden. (Z. d. R.)

* * *

*** Der Oberschulrat in Herne.**

Heute und morgen inspiziert Oberschulrat Dr. Reimers vom PSK. Münster die hiesige Oberschule für Jungen.

*** SS-Führer auf der Ordensburg Vogelsang.**

Das Führerkorps des SS-Abschnittes XXV Bochum nimmt an einer Tagung der Führer des SS-Oberabschnitts West, Düsseldorf, auf der Ordensburg Vogelsang teil. (nsg.)

*** An der Herner Stadtgrenze**

hat man seit einigen Tagen damit begonnen, das Gelände des Stickstoffwerkes in Holsterhausen entlang der Goethestraße (das ist die Straße, die von der Roehen- bis zur Holsterhauser Straße an der Güterbahn vorbeiführt), mit einer Steinmauer zu umgeben.

*** Die neue Leitung der Harpener Unternehmerwerkstätten**

innerhalb der Zechengruppe Herne ist dem Diplom-Ingenieur Hardt übertragen worden, der seinen Posten bereits angetreten hat.

*** Das kleine Schachtgerüst des Luftschachtes**

der Zeche Shamrock an der Schillerstraße zeigt seit einiger Zeit ein verändertes Aussehen. Man spricht davon, daß hier größere Arbeiten vorgenommen wurden, um die Halde in die Grube zu schaffen. Wie wir erfahren, ist aber nur die Seilscheibe abmontiert worden, um ausgeschliffen zu werden. Ein Seil hat das Schachtgerüst bereits seit zwei Jahren nicht mehr.

*** Eine Fußverletzung**

erlitt gestern morgen auf einem hiesigen Werk der Arbeiter Paul R. aus der La-Roche-Straße. Ihm war ein Eisenstück auf den Fuß gefallen. Man führte ihn dem Marienhospital zu.

*** NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Herne-Alt.**

Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet der Heimabend für die Zellen 9—17 im Heim, Willi-Woide-Straße, statt.

*** Pflege des Volkstums und Brauchtums.**

Am Samstag und Sonntag, dem 10. und 11. Dezember 1938, findet in der Aula der Aufbauschule in Arnsberg eine Arbeitstagung der Kreisreferenten für Volkstum und Brauchtum der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. (nsg.)

*** Appell der Jäger und Schützen.**

Am Sonntag hielt die Kameradschaft ehem. ged. Jäger und Schützen im Hotel Jägerhof ihren Monatsappell ab. Kameradschaftsführer W. Wittkämper gab von den Eingängen u. a. bekannt, daß die vom ehem. Deutschen Jägerbund und in Zukunft vom Inspekteur der Jäger und Schützen im NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuser) verliehenen Ehrenzeichen für treue Pflichterfüllung sowie die Jägerarmbinden weiterhin bei allen Kriegerveranstaltungen getragen werden dürfen. Auf die vom Kreisverband Herne einberufenen Pflichtabende für Fechtmeister bzw. Führerstab wurde hingewiesen, die Kameradschaft wird ihre Vertreter entsenden. Von der Feier des diesjährigen Hubertusabends ist Abstand genommen, dafür wurde beschlossen, im März 1939 den Grünen Abend in alter traditioneller Form zu begehen. Der Rest des Abends verlief unter Mitwirkung der Hauskapelle in echt harmonischer Jägerstimmung. Die zur Entlassung gekommenen Reservisten, die ihre Militärzeit bei einem Traditionstruppenteil, einer Maschinengewehr- und sonstigen Schützenformation genügt haben, werden darauf hingewiesen, daß sie ihre Tradition bei der Kameradschaft ehem. Jäger und Schützen weiterpflegen können. Anmeldungen im Hotel Jägerhof, Winckestraße.

*** Der DV. Herne-Süd**

hatte seine Mitglieder, vornehmlich die Jugend, zu einer Nikolausfeier im Lokale Brinkmann eingeladen. Zahlreich waren auch die Eltern erschienen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach der Begrüßung des Vereinsführers Fauseweh und dem Nikolauslied erschien Nikolaus mit seinem Knecht Rupprecht. Auf der Bühne empfing er der Reihe nach die Jugendlichen, denen er mit einigen „passenden" Worten eine große Tüte übergab. Mancher mußte auch vom Knecht Rupprecht besonders bedacht werden. Auch an die Betreuer der Jugendlichen: Eduard Szostak, Karl Sach, Otto Junge und Josef Möllering hatte der Nikolaus gedacht. Später wandte sich der Vereinsführer in herzlichen Worten an den Nachwuchs und sprach die Erwartung aus, daß er dereinst die Farben des Vereins in den Stammannschaften erfolgreich vertreten werde.

*** Die Kriegerkameradschaft ehem. 172er**

hielt am Sonntag ihren Monatsappell bei Köhlhoff ab, mit dem ein Pflichtschießen und ein Preisschießen verbunden waren. Die fünf besten Schützen wurden mit einem Preis ausgezeichnet. Der Monatsappell, der sehr gut besucht war, wurde vom Kameradschaftsführer Korte geleitet. Es wurden wichtige Fragen besprochen, die sich aus der Eingliederung in den NS-Reichskriegerbund ergaben. Mit dem nächsten Monatsappell soll eine Weihnachtsfeier verbunden werden.

Wie? Ein Schwamm Eilfix noch? weiss - FLÜSSIG muß?

Herner Adreßbuch 1938

Im Verlag C. Th. Kartenberg ist soeben das neue Herner Adreßbuch 1938 erschienen. Schon beim ersten Durchblättern erkennt man, daß es sich um eine vorzügliche Leistung sowohl hinsichtlich der typographischen Gestaltung, des Druckes wie des Inhaltes handelt. Zum ersten Male ist auch ein größeres Format (Din A 4) gewählt.

Der erste Teil bringt ein genaues Verzeichnis der parteiamtlichen Dienststellen (Kreisleitung, Ortsgruppen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände), der Stadtverwaltung mit Ratsherren und Beiräten, ferner einen Organisationsplan der Stadtverwaltung und unterrichtet über die Dezernatsverteilung und die Geschäftsverteilung nach den Stadtämtern, über das Rote Kreuz, die Personenstandsaufnahmen der letzten 26 Jahre, über das Amtsgericht, die Rechtsanwälte, Notare, Schiedsmänner und Gerichtsvollzieherbezirke, dann folgen die anderen Staatsbehörden (Arbeitsamt, Bahnhof, Bergrevier, Finanzamt, Kreishandwerkerschaft, Postamt, Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Knappschaft, Polizeiamt, Katasteramt, Reichsbank, Reichsluftschutzbund, Wehrbezirkskommando u. a.). Weiter werden die Kirchen, ihre Gemeindebezirke, Einrichtungen und Vereine aufgezählt. Ein Verzeichnis der für die Herner Bevölkerung und Wirtschaft wichtigen Konsulate und ein Verzeichnis der im Handelsregister des Herner Amtsgerichtes eingetragenen Firmen und Genossenschaften leitet über zu dem zweiten Teil, dem Namensverzeichnis der Einwohner mit Angabe des Standes, Gewerbes und der Wohnung.

Der dritte Teil bringt auf blauem Papier das Verzeichnis der Straßen und Plätze von Herne mit Angabe der Hauseigentümer und Mieter. Erfreulicherweise hat man sich bemüht, eine korrekte Schreibung der Straßennamen durchzuführen, doch ist das nicht immer gelungen. So sind in den Straßenverzeichnissen auf S. 12/13 des ersten Teils und S. 1/2 des dritten Teils falsche Schreibweisen, die bei den Straßenüberschriften richtig sind, und umgekehrt. Auch muß es heißen Haranniplatz (nicht, wie auch die Stadtverwaltung schreibt, Haranni-Platz). Richtiger ist auch wohl Schmiedeshof statt Schmiedes Hof, denn die Familie hieß Schmiedeshof; dagegen ist „Bergelmanns Hof", „Overkamps Hof" richtig. Die an sich verdienstvolle Erläuterung der Straßennamen nach Sinn und Herkunft ist noch ergänzungsfähig.

Der vierte Teil des Adreßbuches bringt ein Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden sowie der freien Berufe, der fünfte Teil, den man in der vorigen Ausgabe (1934) vermißt hat, die Vereine und Verbände. Dem Gesamtwerk ist noch eine Karte von Herne (Maßstab 1:15 000) beigefügt, die das Städt. Verkehrsamt herausgegeben hat; sie gibt den neuesten Stand (z. B. die durchgelegte Shamrockstraße) an, enthält aber eine Reihe Falschschreibungen von Straßennamen.

Stadt Wanne-Eickel.

Christbäume im Scheinwerferlicht.

Die Aktion „Wanne-Eickel wirbt im Weihnachtslicht" bestimmt schon seit einigen Tagen in harmonischer Geschlossenheit den weihnachtlichen Charakter, den das Wanne-Eickeler Stadtbild durch Kerzenschimmer und Tannengrün erhalten hat. Wirkungsvoll wird der Eindruck der Lichtwerbung in diesem Jahre wieder ergänzt durch die Aufstellung riesiger Weihnachtstannen, die, durch Scheinwerfer angestrahlt, auf den öffentlichen Plätzen unserer Stadt die rechte Vorweihnachtsfreude wecken sollen. Die Grünflächen vor der Christuskirche, der Balkon des Rathauses an der Schwerinstraße, die Grünanlagen des Bahnhofsvorplatzes, der Wanner Markt, die Stadthalle, der Adolf-Hitler-Platz und die Plätze an der Dornebura in Eickel und vor der Barbarakirchen in Röblinghausen haben teilweise schon ihren Tannenschmuck erhalten. Während an der Christuskirche und beim Rathaus etwa 6 Meter hohe Tannen bereits aufgestellt sind, werden die anderen Bäume sogar die doppelte Höhe haben.

Volksweihnacht am 23. Dezember. In den Ortsgruppen der NSDAP werden bereits die ersten Vorbereitungen getroffen für die Feiern der Volksweihnacht, zu denen insbesondere die Schützlinge des WHW herzlich eingeladen sind. Die Veranstaltungen werden am 23. Dezember steigen.

Rund 6000 Mark brachte der Tag der Nationalen Solidarität. Ein Zeichen für die hohe Opferfreudigkeit am Tage der Nationalen Solidarität war das Sammelergebnis des vergangenen Wochenendes, das mit rund 6000 RM. nahezu das Doppelte des im Vorjahre gesammelten Betrages von 3040 RM. ergeben hat.

Grünanlagen werden „aufgeforstet". Seit Wochen ist die Stadtgärtnerei an der Arbeit, in Wanne-Eickel Grünanlagen eine gründliche Herbstüberholung durchzuführen. Ging es anfangs um die Reinigung der Wege von dem sich hier knöcheltief ansammelnden Herbstlaub, so wird in diesen Tagen die „Durchforstung" der Baumbestände durchgeführt. An den Straßen und in den Stadtgärten mußten wieder eine Reihe alter, morscher Ulmen und anderer abgestorbener oder im Absterben begriffene Bäume und viele zu dicht stehende Sträucher Platz machen. Anschließend erfolgte dann das Verteilen des Kunstdüngers.

Barbarafest der Artilleristen. In einer gutbesuchten Versammlung der Artillerie-Kameradschaft 1903 im Vereinsheim Schulte, zu der Kameradschaftsführer Solbe 14 neue, aus der Wehrmacht ausgeschiedene Kameraden begrüßte, wurde vor allem auf das am kommenden Samstag stattfindende Barbarafest hingewiesen. Mit diesem bei den Wanne-Eickeler Artilleristen zur Tradition gewordenen Feste wird die Feier des 35jährigen Bestehens der Kameradschaft verbunden sein.

Aktuelle Fragen der Rassenpolitik. Ueber die Fragen der Rassenpolitik spricht am kommenden Freitag auf Einladung der Ortsgruppe Wanne-Süd der NSDAP Pg. Dr. Jeß (Dortmund), Gauredner und Leiter des Rassenpolitischen Amtes, der in Wanne-Eickel aus zahlreichen eindrucksvollen Kundgebungen bekannt ist. Karten sind noch bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe in der Goebenstraße und bei den Zellen- und Blockleitern erhältlich.

Stadttheater Bochum

Reinhard Goering, der vor zwei Jahren aus dem Leben schied, hat ein Jahrzehnt lang wie eine unverständliche Erscheinung die zeitgenössische Literatur beherrscht. Nach vereinzelten Aufführungen seiner Dramen ist es in den letzten Jahren um ihn still geworden. Die Bühne der Stadt Bochum macht nun den Versuch, die zwei bekanntesten seiner dramatischen Werke, „Seeschlacht" und „Scapa Flow", wieder lebendig werden zu lassen. Am 10. Dezmber gelangen diese beiden Dramen unter der Spielleitung von Professor Dr. S. Schmitt an einem Abend zur Aufführung.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 7. Dezember. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 417 Stück Großvieh, 193 Ferkel, 28 Läufer und ältere Futterschweine, 16 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 370—600 RM., Rinder kosteten 300—460 RM. Beste Tiere über Notiz. Der Handel in Großvieh war langsam, Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualitäten und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 19 RM., 6—8 Wochen alt 24—29 RM., 8—10 Wochen alt 30—35 RM., 10—12 Wochen alt 36—40 RM.; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 41—49 RM., über 4—5 Monate alt 50—61 RM., über 5 Monate alt 62—70 RM. Der nächste Markt findet am 14. Dezember statt.

16 Tage noch, dann ist Weihnachten!

Heute wollen wir uns an die Hausfrauen wenden, und sie darauf hinweisen, daß man rechtzeitig mit seinen Weihnachtsbäckereien anfangen muß. Was zum Backen notwendig ist, sollte darum nicht am letzten Tage gekauft werden. Alles, was man zur Weihnachtsbäckerei braucht, oder was an Kringeln und Schokoladenerzeugnissen auf den Weihnachtsteller gehört, liegt jetzt schon in den Geschäften bereit.

Bei Weihnachtsgeschenken zeitig an den Einkauf denken!

Mailand...

...strationen in Tunis und Korsika haben in mehreren oberitalienischen Städten lebhafte Gegenkundgebungen der Studentenschaft gegen die jüdisch-marxistische Hetze auf französischem Gebiet ausgelöst.

In Mailand zog eine Studentengruppe, die sich auf dem Domplatz versammelt hatte, mit zwei großen italienischen Trikoloren unter dem Gesang der Giovinezza zum Konsulat des Deutschen Reiches und brachte dort Hochrufe auf den Führer des befreundeten deutschen Volkes und auf Mussolini aus. Von dort aus begab sich der

...ihren Sitz und ließ die Gelder in den Kasten klappern. Viele dienstbare Geister umgaben die Wirtsleute.

„Ein Bier, Herr Kaland?"

„Bitte!"

Er trank und rauchte danach nervös eine Zigarette. Er lehnte sich gegen den Schanktisch und blickte zu Boden. Vor sein geistiges Auge trat das Gesicht des Schreiners Spees; das spärliche Haar über der zurückfliegenden Stirn, unter dichten und borstigen Brauen zwei stechende und kühne Augen, die große Hakennase, das vorspringende breite Kinn, das rote Schnapsgesicht, mit Pickeln besät, voll Verwegenheit und Leidenschaften. Ob der —?

Die Menschen summten und schwatzten und lachten um ihn herum. Jetzt schmetterte auch die Musik wieder los und auf dem Tanzboden begann das Gehopse. In all der Fröhlichkeit überfiel Kaland auf einmal das Gefühl der Einsamen. Ja, er war lange in der Welt gewesen, Grubendirektor war er geworden — er hatte den Kontakt verloren mit dieser Heimat. Man konnte nicht mehr so mitmachen wie einst. Es lag zuviel dazwischen. Er hörte die Worte Hormens: „Ob der wirklich den alten Krieger — — —?" Nur zu gut wußte er, daß der Detektiv lauschen und prüfen, daß er Vertrauen erwecken wollte — und doch trafen ihn diese Worte. Da stand er noch immer in der Heimat, mit dem Odium des Mordes belastet, und kämpfte mit stumpfer Klinge gegen das Schicksal, gegen all den Jammer, der aus der Vergangenheit ihm entgegengrinste und mit spitzigen Krallen nach ihm japste.

„Noch ein Bier!"

„Sofort, Herr Kaland!"

Sein Gesicht war dunkel. Trinken konnte man, Trinken war eine Arznei! Man vergaß und züchtete mit dem Alkohol eine heitere Festesstimmung. Möglichst noch Schnaps zu Bier trinken, das beschleunigte den Prozeß. Vielleicht kann man dann lachen und tanzen wie die andern auch. Sie werden sagen: „Seht da, den Kaland, er hat schon wieder einen sitzen. Er soll doch ein Direktor sein auf Sumatra. Daß aber ein Direktor so fürchterlich trinken kann! Es macht doch einen schlechten Eindruck für einen Direktor — — —". Bah! Kaland schlug mit der Hand durch die Luft. Was haben die Leute für eine Vorstellung von Sumatra? Und ihm ist's doch wurscht, was sie von ihm halten. Sie kennen ja auch seinen Jammer nicht. Und keiner hilft ihm. So allein steht er im Leben wie eine Wettertanne auf freiem Feld.

„Einen Schnaps, bitte!"

„Einen Kirsch?"

„'s kommt nicht drauf an."

Da rief ihm ein Bursche zu:

„Hallo, Erich! Willste net ein Tänzchen machen? Sieh da, die Lotte möchte es mit dir probieren!"

Als er sich umwandte, sah er in das junge und rosige Gesicht der Wirtstochter. Es fiel ihm ein, daß er gestern abend dem Mädchen einen Tanz versprochen hatte. Gestern abend war es hoch hergegangen in der Wirtsstube bei Frobe. Samstags war immer mehr los da als an andern Tagen. Er hatte viel getrunken, und die Lotte war nicht von seiner Seite gegangen.

„Sie haben mir einen Tanz versprochen, Herr Kaland", sagte sie und trat dicht an seine Seite. „Haben Sie's vergessen?"

„Nein, Fräulein Lotte. So schwach ist mein Gedächtnis nicht. Also: auf zum Tanz!" Er lachte gezwungen.

Arm in Arm ging er mit ihr auf den Tanzplatz. Einen Rheinländer spielte die Musik, einen ganz bekannten, selbst die kleinen Kinder sangen den Refrain mit. Mit der Lotte tanzte es sich gut. Ein Wirtsmädel muß doch tanzen können. Erichs erste Schritte waren etwas plump und unsicher, dann aber klappte es vorzüglich. Einmal hin, einmal her, rundherum, das ist nicht schwer. Nein, schwer war's wahrlich nicht — und es war wirklich amüsant, mit solch einem jungen Blut sich auf den Brettern zu drehen. Weshalb immer an die Vergangenheit und an die Folgen von Vergangenem denken? Man muß im Leben über manches hinwegtanzen können — ja, über manches. Und wer's nicht tut, der ist ein Erztölpel, denn er schädigt sich selbst.

Wieder stand er am Schanktisch, trank ein Bier und einen Schnaps. Ob Marie Henlog nicht kommt? Sie hat wohl im Hause nötig zu tun. Vielleicht gefällt ihr auch ein solches Fest nicht — vielleicht gefällt ihr sogar seine Gesellschaft nicht, will sich mit ihm nicht vor den Leuten zeigen. Denn wenn es sie wirklich zu ihm und zu dem Fest getrieben hätte, hätte sie sicherlich einen Urlaub haben können. Die Lotte hatte ja frei, und ihr Vater hätte sie sicher nötig gehabt, denn er führte die Wirtschaft hier. Aber die Lotte wollte mit ihm tanzen, Marie Henlog wollte es nicht. Schade. Es wäre schön gewesen, wenn die Marie —

Er sah sich wieder um. Aber unter all den Menschen konnte er die Marie nicht entdecken.

Wir bringen für die kalte ... **kräftige, d...** für die **ganze Familie.** Unsere ...

...HUHHAUS ...ger ...HOFSTR. 54

„Am Herdfeuer"

Gold! Gold!

Kampf um die Schatzkammer des letzten Inka-Kaisers. / Flugzeuge erschließen die „Aramayo-Mine" Atahualpas.

Gold! Gold! — Wie Fieber erfaßte es die Männer des Pozarro, diese Abenteurer und Glücksritter, die nach tollkühner Wikingerfahrt über die unermeßliche Weite des Meeres das Land der Inka betraten. Sie waren ausgezogen, um das Glück zu erjagen — und jetzt waren sie am Ziel. Dieses Märchenland gleißt förmlich in Gold. Ueberall war Gold, als sei dieses edelste aller Metalle für die Bewohner dieses Landes nichts anderes, als für die Spanier das Holz bedeutete oder der Ton und Lehm. Als die Männer des Pizarro dieses märchenhafte Land betraten, da waren sie förmlich erstarrt in unbewußtem Erschauern vor dem unerhörten Reichtum, der hier buchstäblich auf der Straße lag. Aber dann erwachte die Gier. Der Weg, den die Männer des Pizarro bei der Eroberung des Landes der Inka zurücklegten, war von Blut gezeichnet auf Schritt und Tritt.

Die Entscheidungsschlacht bei Caxamarca, 1533, endete mit der Gefangennahme Atahualpas, des letzten Inka. Für die Freilassung des Kaisers wurde Pizarro eine Goldmenge im Werte von etwa einer Milliarde angeboten. Die Eroberer erklärten sich damit einverstanden. Auf diese Weise konnte man endlich das Geheimnis lüften, das über dem Schatz der Inka lag, würde man endlich die Quelle finden, aus der der schier unversiegbare Strom von Gold floß. So fanden die Männer Pizarros die bisher sorgsam geheim gehaltene Schatzkammer Atahualpas, die Aramayo-Mine, 6550 Meter hoch gelegen in den Schluchten des Sorata-Passes.

Nach der Hinrichtung Atahualpas machten sich die Eroberer daran, die Mine auszubeuten. Unter beispiellosen, geradezu unvorstellbaren Schwierigkeiten, die einem täglichen, stündlichen Kampf mit dem Tod gleich kamen, bemächtigten sich die Spanier allmählich eines Teiles des Inka-Schatzes. Jeder Aufstieg zum Sorata-Paß kostete Hunderten von Eingeborenen, die von der Knute der Weißen vorwärtsgetrieben wurden, das Leben. Im Schneesturm mußten sie sich jeden Schritt erkämpfen. Keuchend rasselte der Atem. Wenn sie dann endlich oben standen auf dem 6550 Meter hoch gelegenen Paß, begann der Abstieg in eine tiefe Schlucht, in der eine Felsenhöhle die Aramayo-Mine barg. Es war ein Zug des Todes, dessen Weg die Gebeine Tausender von Eingeborenen zeichneten, die vor Erschöpfung niederbrachen, mit brennenden Augen hinter den anderen herstarrten, die sich weiterschleppten, ohne auch nur einen einzigen Blick nach rückwärts zu senden. So starben sie zu Tausenden am Wege.

Aber was galten die Menschen! Was galten diese Inka, wenn der Goldstrom floß! Man glaubte, er würde ewig fließen, ein unversiegbarer Quell des Reichtums. Als die oberen Erdschichten ausgebeutet waren, mußte man feststellen, daß eine weitere Ausbeutung nur mit Hilfe besonderer Vorrichtungen und Geräte möglich war. Wieder wurden Tausende von Eingeborenen eingesetzt, um die notwendigen Geräte vom Ufer des Titicaca-Sees, wo Pizarro das Lager aufgeschlagen hatte, mehr als sechstausendfünfhundert Meter hoch auf den Sorata-Paß zu transportieren.

Der erste Versuch scheiterte; auch der zweite, der dritte schlug fehl. So oft sie auch in Todesmut gegen den Berg anrannten — sie schafften es nicht. Die Schneestürme, die um die Grate heulten, diese ganze, in ihrer grauenhaftesten Wildheit entfesselte Natur erwiesen sich stärker als der Mensch. Tausende von Grabhügeln, die die Aufstiegswege bedeckten, redeten eine deutliche, grausame Sprache von der Unzulänglichkeit des menschlichen Willens. Als man erkennen mußte, daß es selbst unter größten Menschenopfern einfach unmöglich war, Lasten bis in die Höhe des ewigen Schnees zu schaffen, gab man die Versuche auf.

Jahrzehnte, Jahrhunderte gingen darüber hin. Aber die Erzählungen und Berichte über den Weg durch Tod und Hölle zur Aramayo-Schatzkammer am Sorata-Paß hielten die Erinnerung an jene Zeit wach. Sagen, Legenden um das Gold Atahualpas, des letzten Kaisers der Inka, entstanden. An den Lagerfeuern, in den Hütten der Eingeborenen, erzählte man von den Tausenden, die vor Jahrhunderten ihr Leben verhauchten um des Goldes willen.

Immer wieder gab es Abenteurer, die, angeregt durch die Erzählungen am Lagerfeuer, auszogen, das Inkagold zu suchen. Aber keiner von ihnen fand es. Wie vor langer, langer Zeit, so zerbrach der todbringende Berg alle Versuche, seinem Schoß das gelbe Metall zu entreißen. Viele zogen aus — wenige kehrten zurück. Und die wenigen, die zurückkamen, trugen Gesichter, die gezeichnet waren vom Grauen, Gesichter, die erkennen ließen, daß sie tausendfach dem Tod ins Auge geblickt hatten.

Erst um 1927 befaßten sich Goldgräber und Minengesellschaften wieder mit dem Schatz Atahualpas. Unter großen Schwierigkeiten gelang es, die alte Aramayo-Mine wieder aufzufinden. Nun aber galt es, Mittel und Wege zu finden, die einen Transport von Apparaten und Maschinen auf den Sorata-Paß ermöglichten. Aber alles Mühen war vergeblich. An diesem Berg versagten menschlicher Geist und alle Errungenschaften der Technik. Wohl wurde die Frage aufgeworfen, ob die Aufgabe nicht mit Hilfe von Transport-Flugzeugen zu bewältigen wäre, doch die Flugzeuge, die man damals zur Verfügung hatte, konnten, mit Maschinenteilen von mehr als einer Tonne belastet, die Höhe von 6550 Meter nicht erreichen.

Zehn Jahre vergingen. Die Flugtechnik hatte fast sprunghafte Fortschritte gemacht. Was noch vor zehn Jahren als unmöglich erschienen war, war nun Tatsache geworden. Flugzeuge mit einer Tragfähigkeit von mehr als einer Tonne, die trotzdem Höhen bis zu sechs-, acht- und zehntausend Meter erreichen konnten, standen zur Verfügung. Eine bolivianische Minengesellschaft errichtete außerhalb La Paz einen Flugplatz, um Versuchsflüge nach dem Sorata-Paß durchzuführen. Monatelang währten die überaus sorgfältigen Vorbereitungen. In der Nähe des Tales am Sorata-Paß, in dem die Aramayo-Mine liegt, wurde unter unsäglichen Schwierigkeiten ein weiterer Flugplatz geschaffen. Wetterstationen entstanden, auf der Zuflugsstrecke wurde der Urwald gerodet. Endlich, nach Monaten, waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Kurzwellenstationen zwischen dem Sorata-Paß und dem Materialienlager am Flugplatz bei La Paz stellten die Verbindung miteinander her.

Vor kurzem endlich konnte das Unternehmen starten. Das erste Flugzeug verließ, mit Stahlrohren, Maschinenteilen und Lebensmitteln versehen, La Paz mit dem Ziele Sorata-Paß. Nach einer halben Stunde meldete der Kurzwellensender Sorata-Paß die glücklich vollzogene Landung der Maschine. Es war geglückt! Die Erschließung der Aramayo-Mine konnte beginnen. Die Schatzkammer Atahuapas, des Letzten der Inka, hatte ihre Tore geöffnet. Bald wird wieder der Goldstrom fließen, der vor vierhundert Jahren versiegte. Der mit zahllosen Opfern an Mensch und Material geführte Kampf um das Inkagold ist zu Ende. Was nun noch folgt, die Ausbeutung, ist nur mehr eine Angelegenheit der modernen Technik.

Aug' in Aug' mit einer Riesenschlange

Das furchtbare Erlebnis zweier australischer Känguruhjäger. — Augenblicke am Rande des Todes.
Erlebnisbericht von Frank Hives.

Wir, der Farmer Lee und ich waren auf der Känguruhjagd in Nord-Queensland. Der Tag war ungemein heiß, zu heiß, um zu pirschen, ja sogar zu heiß, um zu essen. So warfen wir uns erschöpft einfach glatt auf den Boden und lagen flach auf dem Rücken unter dem Fliegennetz, das wir unter den Zweigen eines alten Gummibaumes befestigt hatten. Plötzlich hörte ich meinen Begleiter in leisem, aber aufgeregtem Flüsterton meinen Namen sagen. „Schlangen", fügte er kaum hörbar hinzu, „um des Himmelswillen rühre dich nicht!" Ich mußte meine ganze Willenskraft zusammennehmen, um ruhig zu bleiben. Wäre ich meinem Instinkt gefolgt, würde ich aufgesprungen sein und hätte so schnell wie möglich das Weite gesucht. Aber zum Glück brachte ich die Kraft auf, um trotz meines namenlosen Entsetzens doch das Einzige zu tun, was uns retten konnte: Ich rührte mich nicht.

Ich überlegte, daß die Schlange ganz nahe sein mußte, sonst wäre mein Jagdkamerad aufgesprungen und hätte sie getötet. Dann sah ich von meinem rechten Augenwinkel aus eine riesige schwarze Schlange, die sich langsam vorwärts bewegte und schlängelnd unter unser Zeltdach kroch, auf Lee zu, dessen Gesicht trotz aller Wetterbräune bleich schimmerte; seine Augen standen weit offen und er starrte, ohne mit den Wimpern zu zucken, gerade vor sich hin. Ich sah nun die Schlange über den ausgestreckten Arm meines Nebenmannes kriechen und sich auf seine Brust hinaufwinden. Hier machte sie Halt und starrte in meines Freundes offene Augen, hielt sie sozusagen mit ihrem eigenen grausamen Blick in Bann und hörte nicht auf, die gespaltene Zunge vorzustoßen und wieder einzuziehen. Ich erwartete jeden Augenblick, daß sie losbeißen würde, und sie hätte es auch zweifellos getan, wenn er nur im geringsten mit der Wimper gezuckt hätte.

Nachdem das furchtbare Reptil eine Zeitlang in Lees Augen gestarrt hatte, kam ich an die Reihe! Es reckte den Kopf nach meiner Richtung und kam auf mich zu. Ich konnte, immer noch aus dem Winkel meines Auges, die rötliche Färbung des Bauches sehen, das schillernde Schwarz seines Rückens und den flachen, bösartig aussehenden Kopf, der sich näher und immer näher an mich heranwand: mein Entsetzen war unfaßbar!

Sekunden, die wie Jahre sind.

Ich regte mich nicht — ich war wie gelähmt. Genau so wie bei Lee, hielt das Tier, als es meine Brust erreicht hatte, an, richtete sich auf und sah mir ins Gesicht. Ich werde sie immer in der Erinnerung haben, diese entsetzlichen Augen mit dem starren Blick, das stufenförmige Muster auf dem Kopfe und die kurzen Bewegungen im Nacken, wenn es die schwarze, gegabelte Zunge blitzartig vorstieß und wieder einzog. Ich erwartete jeden Augenblick seine Zähne tief in meinen Augäpfeln zu spüren, denn ich war überzeugt, daß das Ungeheuer mein Herz gegen die Rippen schlagen hörte, als wollte es sie zersprengen, und daß diese schlaue Bestie spüren müsse, daß ich lebe. Wollte sie denn ewig auf meiner Brust bleiben? Die Sekunden wurden mir zu Jahren! Dann endlich, zu meiner unbeschreiblichen Erleichterung, fing sie an, sich wieder zu bewegen. Langsam, schrecklich langsam, glitt ihr Körper über den meinen. Sie streckte sich, und ich konnte den langen, schwarzen Rücken in seiner ganzen Länge beobachten, einer ununterbrochenen Reihe von Gliedern gleich, die sich eines nach dem andern über mich hinwegschlängelten, bis endlich der Schwanz zu sehen war und bis auch dieser aus meinem Gesichtskreis geschwunden war.

Ich glaubte nun, daß die Gefahr vorbei sei und gewann wieder so weit Herrschaft über meine Glieder, daß ich im Begriffe war, aufzuspringen, als Lee abermals flüsterte: „Nicht rühren!" Da erkannte ich sofort, daß wohl nun das Weibchen des Ungeheuers und hinterher vielleicht die ganze Brut noch nachkommen würde, denn ich erblickte einen zweiten schwarzen Leib zu meiner Rechten auftauchen. Mein Herz hörte bei diesem Anblick im Augenblick auf zu schlagen, um gleich darauf in rasendes Pochen zu verfallen. Es blieb nichts anderes übrig, als nochmals die ganze Qual des kaum überstandenen Erlebnisses durchzumachen.

Der rettende Schuß.

Es war jedoch keine Schlange, was ich gesehen hatte, sondern das Gewehr meines Freundes. Ich konnte den bläulich schwarzen Glanz des achteckigen Laufes sehen, dessen Mündung nur wenige Zoll von meiner Brust entfernt, in gleicher Höhe mit meiner Nase stand. Ich schloß die Augen, dann kam der Schuß, der mir wie das Kanonengedröhn eines großen Mörsers in den Ohren klang. Nachdem die Schlange von meiner Brust heruntergekrochen war, hatte Lee ganz langsam und vorsichtig nach seiner Waffe gegriffen, die neben ihm lag, drehte sich dann leise auf die linke Seite und hatte auf den Kopf des Tieres gezielt, der glatt weggeschossen war. In Anbetracht der Verfassung, in der seine Nerven gewesen sein mußten, und der ungeschickten Stellung, in der er sich befand, war es ein wundervoller Schuß gewesen und ein Beweis von Nervenstärke, Tatkraft und einem eisernen Willen, deren sich wohl wenige Männer in gleichem Maße rühmen können. Ich war noch ein wenig betäubt von der Explosion, die so nahe an meinen Ohren stattgefunden hatte und zitterte wie Espenlaub. Wir sahen uns einen Augenblick lang schweigend an, dann schüttelten wir einander die Hände und Lee murmelte: „Na, ich glaub' so nah bin ich dem Tode noch selten gewesen, und es wäre keine hübsche Todesart gewesen!"

„Na, und ich?" rief ich eifersüchtig. Er erwähnte aber nichts weiter davon, als daß er Angst gehabt hätte, ich würde aufspringen und schreien, als er mich das erste Mal warnte. Ich gestand nicht, daß mir dies physisch unmöglich gewesen wäre, selbst wenn ich die Absicht gehabt hätte, weil ich vor Angst und Schrecken wie gelähmt war. Je weniger man über solche Dinge redet, um so besser ist es, glaube ich. Dann gingen wir daran, die tote Schlange abzumessen: sie war ohne Kopf 2 Meter 45 Zentimeter lang und gehörte einer ganz besonders giftigen und gefährlichen Art an. Von den Känguruhs, die wir zu erjagen gedachten, wollten wir nach diesem unheimlichen Erlebnis nicht mehr viel wissen . . .

Buntes Allerlei

Seelöwenjagd in Kanada.

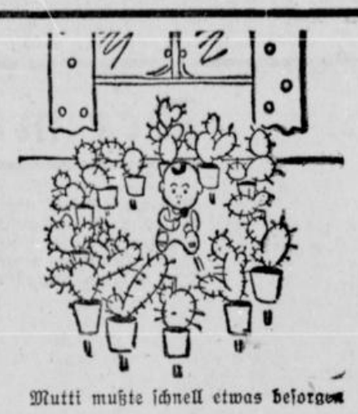
Man hat in diesem Jahre an der Küste Britisch-Columbia etwa 600 bis 800 Seelöwen geschossen. Diese Jagd wird von den Fischerei-Patrouillenbooten besorgt und muß jedes Jahr erfolgen, weil der Seelöwenbestand sonst allzu groß würde und die Tiere der Fischerei noch erheblicheren Schaden zufügen würden, als sie es ohnehin schon tun. Die Seelöwen haben eine ausgeprägte Vorliebe für Heringe und Lachse, bei Untersuchungen des Mageninhalts aber hat man gefunden, daß auch Tintenfische und Sardinen auf ihrem Speisezettel stehen. Daß die Fischer im nördlichen Stillen Ozean die Seelöwen als Raubtiere betrachten, ist nicht weiter sonderbar. Denn kaum haben sie die Heringsnetze ausgelegt, so eilen auch schon die Seelöwen herbei und nehmen den ganzen Fang für sich in Anspruch. Ebenso ist es bei der Lachsfischerei. Auch außerhalb der eigentlichen Fangzeit, wenn also die Fischer keine Netze ausgelegt haben, fangen die Seelöwen Lachs und Heringe in Menge, da sie eine unglaubliche Geschicklichkeit besitzen. Dabei bilden gerade diese beiden Fischarten den Hauptbestandteil der gesamten Fischerei.

Ungeheuer der Tiefe.

Bis zum Jahre 1934 glaubte man, daß die nordische Seekuh, Rhytina stelleri genannt, seit etwa 170 Jahren ausgestorben sei. Da aber wurde ein ungeheuer Kadaver auf der Henry Insel angetrieben. Zuerst wußte niemand, was für ein Seeungeheuer es sein könne; es war etwa 10 Meter lang, hatte einen pferdeähnlichen Kopf und rotes Fleisch. Die rauhe Haut war am oberen Teil mit Haaren bedeckt, am unteren mit stachelartigen Borsten. Das Rückgrat war der einzige nennenswerte Knochen, der in dem Kadaver vorhanden war. Das Tier wurde von den Gelehrten als Seekuh bezeichnet. An der Küste von Kumira, am Bengalischen Meerbusen, wurde 1934 in halbverwestem Zustande ein anderes Meerungeheuer angetrieben, das eine Länge von etwa 16 Meter hatte. Es hatte Aehnlichkeit mit einem Wal, war aber keine bekannte Art. Auch in der Nähe von Port Said wurde ein solches Meerungeheuer am Strande gefunden und das Skelett dann nach dem Zoologischen Garten in Kairo gebracht.

Die Laufbahn eines Spielers.

Die Ozeandampfer früherer Tage hatten unter den gewerbsmäßigen Spielern schwer zu leiden. Einer der gefürchtetsten Spieler der Vorkriegszeit war der sogen. Doktor Owen, ein Amerikaner, der eigentlich einen ganz andern Namen hatte und auch nicht Doktor war. Man nannte ihn nur so, weil er wirklich wie ein biederer, zuverlässiger Hausarzt aussah. Er war ein unglaublich geschickter Poker-Spieler, und die reichen Leute, die auf den Dampfern fuhren, rissen sich darum, mit ihm zu spielen. Auf diese Weise gewann Owen bei seinen Ozeanfahrten ein hübsches Vermögen. Aber nachdem er bei einer Reise einem amerikanischen Dollarmillionär 200 000 Dollar abgewonnen hatte, wollte keine Dampfergesellschaft ihn mehr als Fahrgast mitnehmen und er mußte sich darauf beschränken, in Hotels und Klubs zu spielen, verdiente aber auch hierbei recht gut. Dabei muß immer betont werden, daß er so geschickt war, daß er es sich leisten konnte, ehrlich zu spielen.



Mutti mußte schnell etwas besorgen

Das Lied der Mühle

Roman von FRIEDR. FRANZ GOLDAU

19. Fortsetzung.

„Er ist tot!" flüstert der Dämon in Bröker. „Tilde ist frei!"

Soll er ihn niederlegen und liegen lassen? Soll er den Hund mitnehmen und zurückgeben? Er kann doch sagen, er habe Pitt nicht gefunden. Er kann den Hund auch bei Pitt lassen und umkehren. In einer halben Stunde wird der jetzt in dichten Flocken fallende Schnee Pitt zugedeckt haben. Der starke Frost wird dann das weitere tun.

Karo packt Brökers Pelz mit den Zähnen und packt ihn zu seinem wieder am Boden liegenden Herrn.

„Du bist doch ein Mensch", scheint der Hund zu denken. „Also, faß an!"

Flehend richten sich die Augen des Hundes auf Bröker.

Bröker greift in die Manteltasche und zieht eine Rumflasche hervor. Er hatte sie sich von Tilde in der Linde geben lassen, um sich daheim einen Grog zu brauen. Jetzt schämt er sich vor den flehenden Blicken des Hundes. Ist er denn ein Schuft, daß er einen Menschen der Gefahr überläßt? Er entkorkt die Flasche und hält sie Pitt an die Lippen. Da Pitt nicht trinkt, flößt er ihm ein Quantum des erwärmenden Getränkes gewaltsam ein. Dann lauscht er einige Sekunden und brennt den Schwärmer ab.

Er dröhnt wie ein Böller und ist weithin vernehmbar. In der nahen Stadt antworten Schüsse. Man ist der Meinung, es habe schon einer das neue Jahr mit einem Böller begrüßt. Dann wartet Bröker.

Der Sturm, der mit den Flocken spielt und den Schnee zu Hügeln treibt, schlägt ihn mit Ruten. Er verspürt ein durchdringendes Frösteln, wartet in hockender Stellung und erwacht aus einer fast lethargischen Gleichgültigkeit, als Fred in Eilschritten erscheint.

„Ihr habt ihn, Herr Bröker . . .?"

Mehr kann Fred nicht sagen. Die weiteren Worte bleiben ihm in der Kehle stecken. Er hat doch gesehen, wie es um Tilde und Bröker steht. Was soll er nur denken. Er legt sich die schwere Bürde über die Schulter und schafft Pitt zur Linde.

Schleppend und schwer, und gesenkten Hauptes, folgt Bröker. Das Lächeln in seinem Gesichte gleicht einer Grimasse. Er kommt viel später zur Linde als Fred mit der Bürde.

„Es wird keine bösen Folgen haben. Er schläft schon". wird er von Mathilde empfangen. Sie bittet ihn, bei ihr zu bleiben bis zur Neujahrsstunde, aber er dankt. Für ihn sei es besser, wenn er sogleich heimfahre und sich zu Bett lege. Es sei ihm nicht wohl.

Tilde sorgt sich um ihn und fühlt seinen Puls.

„Ich fürchte, Ihr fiebert. Bleibt hier. Ich habe ein Zimmer frei und will es Euch zurichten. Wollt Ihr einen Punsch?"

Er schüttelt den Kopf, ist verstört.

„Auch keinen Punsch, Bröker?"

„Nein. Nichts!"

Fred läßt es nicht zu, daß Bröker den Weg zur Stadt zu Fuß geht. Die Extrapost fährt zu dieser Stunde nicht mehr, zumal nicht in dieser Silvesternacht, da der Postillon feiert.

Fred schirrt den Schlitten an, hängt eine Laterne neben den Bock und Bröker nimmt Platz. Mit Klingelgeläute gleitet der Schlitten über die gleißende Fläche.

Fred meint, diesem Manne jetzt eine stumme Abbitte schuldig zu sein. Hat Fred nicht gemeint, dieser stets lächelnde Bröker werde Pitt's Ehe zerbrechen? War es nicht Freds Meinung gewesen, dieser Mann habe nicht eine Spur von Gewissen unter dem Rock?

„Nimm das" hält Bröker ihm einen Geldschein hin. „Ich kann nicht verlangen, daß du dir meinetwegen die Mühe machst, Fred. Du bist auch um deinen Silvesterpunsch gekommen. Steck das Geld ein."

Fred nimmt das Geld nicht. Geld . . .? Dafür Geld? „Es ist keine Mühe, Herr Bröker. Und ein Dienst, den ich Euch erweisen darf, ist mir die schönste Silvesterfreude. Das alte Jahr geht zu Ende und das neue fängt an."

„Das neue fängt an." Bröker nickt. „Nimm doch das Geld."

Fred tut, als höre er nicht. Er schnalzt mit der Zunge.

Der Schlitten fliegt rascher über den knirschenden Schnee. Nein, dieser Bröker wird kein Lump sein. Denn wer sich selbst so bezwingt, wie Fred es an Bröker gesehen, den können Versuchungen locken, doch sie bezwingen ihn nicht.

Fred hatte nicht Karos Augen gesehen. Er fährt Bröker heim. Nach einer halben Stunde hält der Schlitten vor Brökers Haus. Fred geleitet Bröker in die Wohnung, nimmt einen Kognak, den Bröker ihm reicht und fährt wieder mit Klingelgeläute zur Linde.

„Gott", denkt er, „wo ist hier das Licht!"

Da dröhnen die Böller und die Glocken läuten.

Das neue Jahr brach an.

Vierzehntes Kapitel.

Die Beule am Hinterkopf, die er sich durch den Sturz zugezogen, empfindet Pitt weniger lästig als den inneren Druck, da er erfahren hat, wem er sein Leben verdankt. Unglaublich erscheint es ihm zwar, doch es muß wohl so sein, weil Fred und Mathilde es sagten.

Was soll Pitt von Bröker jetzt halten? Hätte ihn Bröker, wenn er ihn mit Mathilde betrog, nicht kaltblütig umkommen lassen? Ein Sklave der Sinnlichkeit hilft seinem Rivalen nicht auf.

„Man reicht einem besiegten Gegner die Hand", sagt sich Pitt, „doch bei dem Streit um das Weib hört die Menschlichkeit auf. Dann geht man sich wie die Bullen mit Hörnern zu Leibe. Aber er hat mich gerettet."

Pitt schleppt sich einige Tage mit diesen Gedanken herum. Er fügt und zergliedert, verneint und bejaht und kommt immer wieder zum Schlusse, daß Bröker kein Schuft sei. Viel eher kommt Pitt sich selbst schuftig und armselig vor. Hat er nicht den Mann in manchen Stücken verdächtigt? Hat er nicht gemeint, daß Bröker der Urheber des Waldbrandes sei?

Pitt meint, sich vor den Kopf schlagen zu müssen. Was soll er nun tun? Zwei weitere Tage schleppt er sich mit seinen Gedanken herum, dann fährt er mit Mathilde zu Bröker:

„Er hat mich dir wiedergegeben. Wir sind ihm Dank schuldig." Und Tilde fährt mit.

Sie finden Bröker ernstlich erkrankt. Er liegt an einer rechtsseitigen Lungenentzündung darnieder. Er übersteht sie. Und als er dann in der Linde erscheint, macht ihm Pitt ein Geschenk:

„Das liebste, was ich nach Tilde besitze, ist Karo, mein Freund. Du hast gesehen, wie treu er war, als ich da lag. Ich will ihn dir schenken."

Bröker will ablehnen, doch da Mathilde ihn bittet, den Hund anzunehmen, nimmt er ihn an. Er kann wohl Lucie mit diesem braven Kerl eine Freude machen. Seit jener Brandnacht ist Lucie so still, so verträumt. Die sonnige Heiterkeit hat Lucie völlig verlassen. Wenn sie nicht über den Geschäftsbüchern sitzt, steht sie am Fenster und sieht zu den Türmen des Domes und den verkohlten Resten des Waldes hinaus.

Lucie geht nicht mehr über das Feld. Es ist ihr, als stehe der Tod dort mit ausgebreiteten Armen. Fehlt ihr nicht ein Freund, ein lieber Kamerad?

Bröker entschließt sich, ihr Karo zu bringen. Auf dem Wege zu ihr packt es ihn innerlich an. Pitt hält ihn für einen Menschen von Herz, aber wer wäre er, wäre der Hund nicht gewesen? Er streichelt dem Hunde den Kopf:

„Ohne dich wäre ich heute ein Mörder. Du mußtest mir, dem Menschen, zeigen, was sich für den Menschen geziemt. Karo, du wirst es gut haben bei Lucie."

Lucie begreift nicht, warum ihr der Vater das liebe Geschenk macht. Karo ist klug. Er hat Verstand wie ein Mensch. Wohl ist er schwarz wie ein leibhaftiger Teufel, aber er hat einen Engel im Leib. Und er gefällt Lucie. Sie ist sehr erfreut über den schwarzen Kameraden. Mit Karo und Jakob, der nicht mehr so fröhlich ist, wie vor einiger Zeit, und der oft am hellichten Tage auf dem Fensterbrett schläft, kommt Lucie wohl leichter über die trübseligen Tage und Wochen.

Hans steht seit der Brandnacht wieder im Regiment. Er schreibt ihr zuweilen, doch nicht so fröhlich wie einst. Ernst, wie sie selbst, ist er geworden und Lucie fühlt sich so einsam, verlassen. Ziska und Hein weichen ihr aus. Der Kummer mag's sein, den sie ihr verbergen. Doch Lucie weiß, wie es um die Müllerei steht. Sie führt doch die Korrespondenzen und Bücher und wenn Hein auch manches zurückhält und selbst besorgt, kennt sie sich doch aus.

Hein hat die Rechnungen nicht begleichen können. Er mußte die Leute entlassen und alles scheint tot und erstarrt. Bröker hat abgelehnt, ihm den Kredit einzuräumen. Hein werde verstehen. Fließ und der Brand. Wahrscheinlich müßten die Häuser niedergelegt werden. Was Hein hineingesteckt habe, scheine verloren zu sein.

Täglich laufen dringende Mahnungen ein:

„Wir bitten um Begleichung unserer Rechnung für die gelieferten Gleise und Lore. Wir erinnern daran, daß die gelieferten Picken, Schaufeln und Spaten noch nicht bezahlt sind. Es steht noch ein größerer Posten gelieferter Feldsteine offen. Wenn wir nicht in acht Tagen im Besitz unserer Forderung sind, bedauern wir, uns an das Gericht wenden zu müssen."

Lucie weiß das alles. Sie sieht Hein oft in Gedanken versunken am Grabe der Anne. Sie sieht ihn bei der unfertigen Hauskapelle, an deren Vollendung Hein jetzt nicht zu denken vermag. Sie sieht ihn bisweilen über die Brandstätte gehen, als suche er etwas, was er nicht findet. Lucie sieht, daß es sehr dunkel und schwer auf der Müllerei liegt. Wie könnte sie helfen?

*

Fred ist seit dem Brande ein anderer geworden. Eine ganz ungewöhnliche Fröhlichkeit ist über ihn gekommen. Thomas wohnt mit Dolli und Mieze wieder im Dorf, da die Sägemühle ein Schutthaufen ist. Er hat zwei Zimmer in einem Miethause bezogen, unweit der Linde. Um seinen Mund haben sich tiefe Furchen gegraben, denn Dolli hat durch den Brand sehr gelitten. Ihr Herz will nicht mehr und ihr Gesicht ist von Brandnarben entstellt. Und doch ist Fred wieder ein heiterer, sonniger Bursche? Hat Fred denn kein Herz, hat er mit dem Verstande gelitten?

Thomas läßt die Enden des Schnurrbartes hängen. Querfurchen der Sorge und des Verdrusses liegen wie graue Fäden auf seiner Stirn. Die Goldammer, die er im letzten Frühjahr als Findling aus dem Walde mitbrachte, und die an der Wand in einem Holzbauer schläft, hat ihre Lieder vergessen. Thomas sieht keinen Hoffnungsschimmer, kein Licht. Und doch ist Fred wieder der fröhliche Bursche? Wer soll es verstehen!

(Fortsetzung folgt.)

Adolf Heuser kämpft in der Deutschlandhalle

Kölblin – Di Meglio und Weiß – Sangchili weitere Kämpfe

Morgen wird in der Berliner Deutschlandhalle die letzte Großveranstaltung vor dem Weihnachtsfest durchgeführt. Der Veranstalter hat wieder ein außerordentlich zugkräftiges Programm zusammengestellt, so daß der Erfolg des Abends in jeder Weise gesichert sein sollte. Die Bonner Kampfmaschine Adolf Heuser, ihres Zeichens Deutscher Meister und Europameister im Halbschwergewicht, bestreitet den Hauptkampf des Abends gegen den irischen Meister der gleichen Klasse, Joe Quigley.

Adolf Heuser bestreitet nach seiner Ringverletzung durch Shucco seinen ersten Kampf und trifft dabei gleich auf einen außerordentlich starken Boxer, der in Deutschland sein Debut gibt. Quigley kann zwei Siege über den bekannten Engländer Frank Hough aufweisen, wobei er Hough einmal in der fünften Runde entscheidend besiegte, während der Engländer beim zweiten Male in der neunten Runde aufgab. Quigley schlug weiterhin den in Deutschland aus seinem Kampf gegen Heuser bekannten Scally k. o. und stand dreimal gegen die englische Schwergewichtshoffnung George James im Ring. Zweimal verlor der Ire nach Punkten, während er den dritten Kampf unentschieden gestaltete. Diese kurze Auswahl von Kämpfen mag genügen und stellt dem Iren das allerbeste Zeugnis aus. In England rühmt man die Schlagkraft und Härte von Quigley ebenso sehr wie seine Schnelligkeit.

Adolf Heusers Kampfweise, die allgemein bekannt ist, dürfte der des Iren nachkommen, so daß also zwei ausgesprochene Kämpfer zusammenprallen. Für das Publikum ist das gerade recht, zwei Kämpfer, die ihre letzten Reserven einsetzen werden, und die sich kaum etwas nachstehen dürften. Ist Heuser wieder ganz auf dem Damm, was man nach seinen Trainingsleistungen annehmen müßte, so glauben wir an seinen Punktsieg.

Das Rahmenprogramm ist nicht minder interessant. Außer dem Hauptkampf ragen aus den insgesamt sieben Kämpfen noch zwei weitere hervor. Der deutsche Exmeister im Schwergewicht, Arno Köblin, startet gegen den Franzosen Di Meglio und Deutschlands Bantamgewichtsmeister Ernst Weiß hat den Spanier Sangchili zum Gegner erhalten. Köblin gefiel in seinem Neusel-Kampf trotz seiner Niederlage ausgezeichnet und zeigte Eigenschaften, die man bisher bei ihm vermißt hatte. Di Meglio hat in seinem Rekord Siege über Carnera und Frankreichs Meister Charles Rutz, andererseits verlor er gegen Rex Romus und auch gegen Rutz. Köblin müßte sich gegen den Franzosen glatt behaupten und eigentlich schon vor Ablauf der Runden gewinnen, aber gerade bei ihm spielen ja so leicht Stimmungen eine maßgebende Rolle. Der Wiener Weiß ist überall ein gern gesehener Boxer. Trickreich und schnell liegt seine Stärke im Devensivboxen. Sein Gegner Sangchili war einmal Weltmeister im Bantamgewicht und ist ein starker Figther. An Schnelligkeit ist ihm Weiß überlegen, und das wird den Ausschlag geben.

*

Urbinati Fliegergewichts-Europameister

In dem mit 2000 Zuschauern gefüllten „Teatro Adriano" zu Rom wurde die Europameisterschaft im Fliegengewicht zwischen den Landesmeistern von Frankreich und Italien, Pierre Louis und Enrico Urbinati, entschieden. In dem 15 Rundenkampf kam unter stürmischem Beifall der begeisterten Menge der Italiener Urbinati zu einem verdienten Punktsieg und wurde damit neuer Europameister. — Bei der gleichen Veranstaltung standen sich in einer Endausscheidung zur italienischen Schwergewichtsmeisterschaft Precisо Merlo und Saruggia gegenüber. Merlo kam zu einem schnellen Erfolge, da Saruggia schon in der dritten Runde aufgab.

*

Herbert Runge siegte in Leipzig

Hauptereignis des Klubkampfes der Amateurboxer zwischen Marathon 06 Leipzig und dem BC Wuppertal war am Montag abend in der restlos ausverkauften Leipziger Alberthalle die Schwergewichtsbegegnung Herbert Runge gegen Pietsch-Leipzig. Der Olympiasieger hatte in der ersten und Schlußrunde klare Vorteile, so daß sein Punktsieg eindeutig war. In der Gesamtwertung siegte Wuppertal mit 7:3 Punkten. — Die Ergebnisse: Bantam: Hakkert-L. besiegte Spannagel in der 3. R. durch Disqualifikation; Leicht: E. Scholl-W. besiegte Dötsch n. P., Mittel: Putzhat-W. besiegte Gehre n. P., Halbschwer: H. Scholl-W. gegen Hauer unentschieden, Schwer: Ruage-W. besiegte Pietsch nach Punkten. —

*

Große Kämpfe in USA

Im Mittelpunkt Joe Louis — Henry Lewis.

Der Neuyorker Vorsportwinter bringt in den nächsten Wochen eine Reihe wichtiger und größter Kämpfe. Hauptereignis ist natürlich die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Joe Louis und seinem Rassegenossen John Henry Lewis am 27. Januar im Neuyorker Madison Square Garden. Hierbei handelt es sich um die erste „schwarze" Weltmeisterschaft im Schwergewicht.

Bereits morgen trifft Gunnar Bärlund nach seiner überraschenden Niederlage durch Lou Nova im Hippodrom auf den schlagstarken Neger Roscoe Toles. Eine Woche später soll im Garden der Kampf Tommy Farr gegen Lou Nova steigen. Am 6. Januar stellt sich Fred Apostoli, den die Neuyorker als Mittelgewichts-Weltmeister führen, im Garden dem jungen, stark aufgekommenen Billy Conn aus Pittsburg, der Siege über die Exweltmeister Baberisco, Vince Dundee, Teddy Yarosz, Young Corbett und Solly Krieger in seinem Rekord hat. Lou Ambers und Carmata boxen am 13. Januar, und genau eine Woche später ermitteln Tiger Jack Fox und Al Bettina im Hippodrom den Neuyorker Halbschwergewichts-Weltmeister.

*

Henry Armstrong verteidigte in Cleveland seinen Weltergewichts-Weltmeistertitel gegen Al Manfredo. Armstrong hatte seinen Gegner bis zur dritten Runde völlig zusammengeschlagen, so daß sich der Ringrichter genötigt sah, Manfred aus dem Kampf zu nehmen.

*

Walter Strangfeld, der stärkste Mann des BSK Herten, feierte in seinem 175. Kampf einen leichten k. o.-Sieg in der ersten Runde über Neidt vom MBK Linden.

Westfalen – Niederrhein

Das zwischen den Gauen Westfalen und Niederrhein für den 12. Februar vereinbarte Handball-Gauspiel ist um eine Woche auf den 5. Februar vorverlegt worden. Der Gau Niederrhein hat infolgedessen seine für den 5. Februar vorgesehenen Meisterschaftsspiele auf den 12. Februar umgelegt.

Fall Urban erledigt

Der Schalker vom 4. bis 15. Dezember gesperrt.

In der Fußballwoche lesen wir: „Der Fall Urban ist nun erledigt. Erstinstanzlich wurde Urban ab 4. Dezember bis 15. Dezember gesperrt. Das frühere Urteil zählt nicht, weil es irrtümlich von einer nicht zuständigen Stelle ausgesprochen wurde. Ob die vorliegenden Einsprüche nun in zweiter Instanz zur Verhandlung stehen, ist nicht klar, weil ja schließlich Schalke gegen das jetzige Urteil keinerlei Einspruch erheben wird. Die Frage ist jetzt die, ob die vorliegenden Einsprüche überhaupt Geltung haben. Wir glauben nicht, denn ein Einspruch könnte doch nur jetzt, also nach den erstinstanzlichen Urteil, erhoben werden."

Schalke spielt in Bonn

Etwas verspätet wird der Bonner Fußballverein nun doch noch zu dem Freundschaftsspiel mit den Schalker Knappen kommen. Der ursprünglich für die BFB.-Platz-Weihe vorgesehene Kampf steigt nunmehr am kommenden Sonntag.

Kilian-Thomas gewannen in Buffalo

Einer amerikanischen Meldung zufolge hatten die Amerikaner Walthour/Croßley das Sechstagerennen in Buffalo gewonnen, bei dem die Deutschen Kilian/Bopel erstmalig nicht als Mannschaft starten konnten. Kilian hat aber Veranstalter und Publikum gezeigt, was eine Harke ist. Mit Thomas zusammen ging Kilian auch aus diesem Sechstagerennen als Sieger hervor. Diese Siegermannschaft und das rein deutsche Paar Bopel/Wissel befanden sich ununterbrochen an der Spitze des Feldes. Die Entscheidung fiel erst am letzten Tag, als Kilian/Thomas ihren Sieg vor dem kanadischen Brüderpaar Peden endgültig sicherstellen konnten. Bopel/Wissel belegten mit Rundenrückstand hinter den Amerikanern Walthour/Croßley den vierten Platz.

Das genaue Ergebnis: 1. Kilian/Thomas 1310 Punkte, 3225,885 km; 2. Gebr. Peden 895 P.; eine Runde zur.: 3. Walthour/Croßley 878 P.; 4. Bopel/Wissel 717 P.; 5. Audy/Yates 695 P., 6. Debaets/Rodman 572 P., 7. Debacco/Jaccino 285 P.

Kilian steht mit 28 Punkten auch an der Spitze aller erfolgreichen Sechstagefahrer vor Bopel mit 27 und den Gebr. Peden mit 25 Punkten.

Eislauflehrgang der Hitler-Jugend

Weltmeister Schäfer trainiert in Dortmund Nachwuchsläufer.

NSG) In Dortmund wurde der vom 5. bis 10. Dezember stattfindende Lehrgang der Reichsleistungsgruppe Eisläufer in Anwesenheit des Gefolgschaftsführers Nau von der Reichsjugendführung durch den Lehrgangsleiter, Oberstammführer Schulz, Gebietsführung Westfalen, eröffnet. Vorher begrüßte Stammführer Fricke in Vertretung des Standortführers die Lehrgangsteilnehmer und Gäste.

25 BdM-Mädel und Jungmädel und 18 Hitlerjungen und Pimpfe sind zum ersten Male in einem Lager zusammengefaßt. Der Reichsleistungsgruppe gehören die besten Eisläufer und Eisläuferinnen der Hitlerjugend an, die in den Winterkampfspielen 1938 ausgewählt und in der Zwischenzeit durch die besten Nachwuchsläufer ergänzt worden sind.

Außer der fachlichen Schulung, bei der jeder Teilnehmer im Kürlaufen weitergebildet und das technische Können gefestigt wird, liegt der Hauptzweck des Lehrgangs in der kameradschaftlichen Zusammenfassung aller Nachwuchsläufer, die zu sportlichen Kämpfern erzogen werden sollen und sich auf diese Weise auch gegenseitig kennen lernen.

Als Trainer dieses Lehrganges ist der berühmte Eisläufer und mehrfache Weltmeister Karl Schäfer gewonnen worden. Die Lehrgangsteilnehmer sind in der Jugendherberge Hörde untergebracht; Uebungsplatz ist die Dortmunder Westfalenhalle. Den Abschluß des ersten Lehrganges, der in Zukunft jedes Jahr einmal durchgeführt wird, bilden die Bannmeisterschaften des Bannes Dortmund und ein Schaulaufen der besten Lehrgangsteilnehmer.

Ski-Dauerlauf am 15. Januar in Winterberg

Der Ski-Dauerlauf über ca. 40 km um die Meisterschaft des Gaues Westfalen wird am Sonntag, 15. Januar, in Winterberg ausgetragen.

Nicht Schi – sondern Ski

Durch den Fachamtsleiter für Skilauf gibt die Reichsführung des DRL im amtlichen Organ folgendes bekannt:

„Bei der Festlegung der Fachamtsnamen innerhalb des DRL wurde deren Berechtigung im einzelnen von der Reichsführung seinerzeit eingehend geprüft. Die Bezeichnung für unseren technischen Bereich lautet Fachamt Skilauf. Ich bitte daher, daß sich demgemäß alle Gaue und Kreise bei ihren Verlautbarungen an die gleiche Schreibweise halten."

Das amtliche Organ „Der Skisport" schreibt dazu: „Wenn wir uns nordischer Herkunft und Verwandtschaft rühmen, so sollten wir unseren lieben nordischen Ski nehmen wie er ist. Wenn wir unserem Sport auch große politische Bedeutung beimessen, so müssen wir uns so ausdrücken, daß wir in der ganzen Skiwelt gut verstanden werden. Würden wir alles so schreiben, wie man es spricht, so müßten diese Zeilen unterzeichnet sein mit „Schi-Schport".

Sonntagsrückfahrtkarten zum Wintersport

mit verlängerter Gültigkeitsdauer.

Wenn es zur Zeit auch noch nicht so scheint, als würde Petrus den Skiläufern des Ruhrgebietes den ersehnten Schnee im Sauerland schenken, so denkt man doch schon an die kommenden Fahrten in die Berge. Dazu gehört aber auch zu wissen, wie und auf welche Weise man am schnellsten ins Sauerland fährt. Die Reichsbahndirektion Essen gibt ins Hochsauerland nach folgenden Stationen Fahrkarten aus: Fredeburg, Schmallenberg, Assein, Willingen und Winterberg, außerdem nach Altenhundem und Meinerzhagen. Wie im letzten Jahr werden die Karten schon am Samstag um 0 Uhr den Wintersportreisenden verkauft und gelten bis zum Montag um 24 Uhr. An Tagen besonderer Veranstaltungen, etwa bei den Westdeutschen Skimeisterschaften, ist eine Verlängerung vorgesehen, die aber dann noch bekannt gegeben wird.

Schachklub Sodingen in Führung

Die 4. Runde der Mannschaftskämpfe. — Turm Herne fällt ab. — Turm Wanne tritt auf den Plan.

Der Tabellenstand hat sich in der 4. Runde mächtig verschoben. Das liegt nicht nur an der Verschiedenheit der Spielstärke von Vereinen oder Spielern, sondern vor allem an der Frage des Ersatzes und Ersatzmangels. Unbesetzte Bretter schauen dich an!

Die Führung hat nun der Schachklub Kodingen an sich gerissen. Der schöne Stand von 22½:7½ Punkten läßt die Sodinger Herzen höher schlagen und eine „sonnige Zukunft" erhoffen. Wenn nur nicht die bitterböse „Konkurrenz" in Gestalt von Turm-Wanne dazwischenfunkt! Denn neidvoll müssen wir Herner anerkennen, daß Turm-Wanne mit 17½:2½ Punkten einen für uns grauslichen Anfang gemacht hat. Will denn Turm-Wanne die Kreismeisterschaft in Erbpacht nehmen?

In Wanne-Eickel spielte Springer gegen Turm-Herne. Mit nur 4 Spielern zog Turm in einen aussichtslosen Kampf.

Springer:		Turm:	
1. O. Wichert	0	W. Pasucha	1
2. K. Wichert	1	M. Pasucha	0
3. Bertsch	1	Watkowski	0
4. B. Wichert	½	Tüting	½
5.—8. kampflos gew.	4		—
	6½		1½

Der Schachklub Sodingen spielte im eigenen Lokal gegen Aljechin-Wanne-Eickel. Wenn auch Sodingen von vornherein als Sieger des Kampfes anzusehen war, erhärtete imerhin der Umstand, daß Aljechin mit nur 5 Spielern antrat, die Sodinger Chancen.

Sodingen:		Aljechin:	
1. Scheibe	1	Grossek	0
2. Spik	½	Hirsch	½
3. Feldmann	1	Rose	0
4. Dettmar	0	Kuhnke	1
5. Gottschlich	1	Cieska	0
6.—8. kampflos gew.	3		—
	6½		1½

Ganz schlimm ging Turm-Wanne in Castrop-Rauxel mit dem Gegner Castrop-Schwerin um. Nicht mal eine Anstandsremise gönnte Turm dem Platzverein. 8:0! Und weil Castrop-Schwerin für das B-Klassen-Spiel keinen einzigen Spieler zur Verfügung hatte, strich Turm auch diese 8 Punkte ein.

Der Schachklub Herne war in der 4. Runde spielfrei.

Stand der 4. Runde.

	Spiele	gew.	un.	verl.	Punkte
Sodingen	3	3	0	0	22½: 7½
Turm-Herne	4	2	0	2	20½:19½
Springer	3	2	0	1	19:11
Turm-Wanne	2	2	0	0	17½: 2½
Schachklub Herne	2	1	0	1	11: 9
Aljechin	4	0	1	3	10:30
Castrop-Schwerin	4	0	1	3	9½:30½

Die 5. Runde.

der Mannschaftskämpfe wird am 11. Dezember ausgetragen.. Als Gegner treffen sich: Aljechin — Springer; Turm-Wanne — Sodingen; Schachklub Herne — Castrop-Schwerin; Turm-Herne ist spielfrei.

Der modische Wintermantel

Die neuen Mäntel erhalten ihre modische Garnitur durch Pelzschmuck, der aus kunstvoll verarbeiteten Kaninfellen oder aus Pelzstoffen hergestellt wird. Diese Pelzstoffe sehen den verschiedenen Pelzarten täuschend ähnlich, wollen aber nicht nur Imitation sein, sondern gelten als modisches Material, das als Garnitur und auch zur Herstellung ganzer Mäntel und Jacken überall Anerkennung findet. Gerade die selbstschneidernde Frau findet in diesen Pelzstoffen ein Material, das sich leicht verarbeitet und überraschend schön in der Wirkung ist.–



Zeichnungen: Pfeiffer

M 26179. Ein sportlicher Mantel, der jedoch durch die Pelzverbrämung und den Pelzgürtel elegant und fast nachmittäglich wirkt. Erforderlich: etwa 2,85 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

S 26181. Jugendliches Kostüm mit neuartiger Passe und Querteilungen. Modisch interessant sind die runden, aufgesetzten Pelztaschen und die Pelzknöpfe. Erf.: etwa 2,65 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

B 35314. Eine Jacke aus Pelzstoff, die in ihrer taillierten, vorn durchgeknöpften Schnittform für jedes Alter passend ist. Erforderlich: etwa 1,65 m Stoff von 120 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

M 26166. An diesem schlicht gehaltenen Wintermantel interessiert die neue Ärmelform und der weiche Pelzkragen, den man, wie die Nebenfigur zeigt, auch offen tragen kann. Erf.: etwa 2,65 m Stoff, 130 cm br. Bunte Beyer-Schn. für 88, 96 cm Obw.

M 26165. Auch die sportliche Standardform des Wintermantels paßt sich der Mode an. Die unten in Biesen abgenähten Bündchenärmel wirken weniger streng. Erforderl.: etwa 3,30 m Stoff, 130 cm br. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 cm Oberweite.

M 26180. Sehr neu ist die Wirkung dieses eleganten Wintermantels, dessen Passenärmel mit Pelzstreifen besetzt sind. Eine Form für die Frau, die gern etwas Besonderes trägt. Erf.: etwa 2,35 m Stoff, 130 cm br. Bunte Beyer-Schn. für 84, 92 cm Obw.

B 35321. Eine elegante Jacke aus Pelzstoff kann man sich leicht nacharbeiten, besonders wenn der Schnitt so unkompliziert und sachlich gehalten ist wie an unserem Modell. Erford.: etwa 2,40 m Stoff, 125 cm breit. Bunte Beyer-Schn. für 88, 96, 104 cm Obw.

Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

DAS GROSSE MODE-SPEZIALHAUS Leitner u. Co

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Notizen

Der Führer hat der SA.-Standarte in Dux (SA.-Gruppe Sudeten) den Namen „Hans Knirsch" zur Erinnerung an den am 6. Dezember 1933 verstorbenen nationalsozialistischen Vorkämpfer im Sudetenland verliehen.

*

In Belfast wurde am Dienstag die neue Sitzungsperiode des nordischen Parlaments eröffnet, wobei Herzog von Abercorn die Eröffnungsansprache des Königs an die Mitglieder des Parlaments verlas.

*

Nach einer amtlichen Mitteilung des Kommandos der nationalspanischen Luftwaffe wurden im November 73 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

*

Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik, Dr. Emil Hacha, empfing am Donnerstagvormittag auf der Prager Burg die Vertreter des Diplomatischen Korps.

*

Durch eine Verordnung des Reichsinnenministers wurde die Reichsarbeitsdienstpflicht auch in den sudetendeutschen Gebieten eingeführt.

*

Am Mittwochabend erschien Dr. Goebbels unerwartet in einer Ortsgruppenversammlung der NSDAP. der Ortsgruppe Küstriner Platz in Berlin, wo er von den Teilnehmern dieser Versammlung, in der Hauptsache Arbeiter, stürmisch begrüßt wurde. Im Laufe des Abends nahm der Gauleiter auch das Wort und sprach über wichtige Tagesfragen, vor allem über das Judenproblem.

Die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten

reichseinheitlich geregelt

Berlin, 7. Dez. Am 1. Dezember ist vom Reichsminister des Innern eine im „Reichsgesetzblatt" veröffentlichte Verordnung zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten erlassen, die am 1. Januar 1939 in Kraft tritt. Diese Verordnung enthält Bestimmungen über die Bekämpfung folgender Krankheiten: Bangsche Krankheit, Diphtherie, übertragbare Gehirnentzündung, übertragbare Genickstarre, Grippe, Kindbettfieber, übertragbare Kinderlähmung, Körnerkrankheit, bakterielle Lebensmittelvergiftung, Malaria, Milzbrand, Paratyphus, Rotz, Rückfallfieber, übertragbare Ruhr, Scharlach, Tollwut, Trichinose, Tuberkulose, Tularämie, Typhus und Weilsche Krankheit.

Das Reichsgesetz betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 beschränke sich darauf, eine gesetzliche Grundlage für die Bekämpfung der gefährlichsten ansteckenden Krankheiten zu schaffen (Aussatz, Cholera, Flecktieber, Gelbfieber, Pocken und Pest). Nach der Vereinheitlichung des Gesundheitswesens ist der Zeitpunkt für die Weiterführung der damals begonnenen reichsgesetzlichen Regelung gekommen. Die beim Erlaß des Reichseuchengesetzes von 1900 maßgebende Erwägung, daß die durch das Gesetz nicht erfaßten übertragbaren Krankheiten nur im beschränkten Umfange an Einzelorten oder nur in abgeschlossenen Gebieten auftreten und daß ihre Bekämpfung daher den Landesregierungen überlassen bleiben kann, ist heute nicht mehr zu halten. Durch die Zunahme des Verkehrs wird die allgemeine Ausbreitung übertragbarer Krankheiten begünstigt, sodaß auch die im „Reichsgesetzblatt" von 1900 nicht genannten Infektionskrankheiten seuchenartigen Charakter annehmen können. Durch die neue Verordnung wird daher die Bekämpfung der in Deutschland heimischen Krankheiten und derjenigen Krankheiten, deren Einschleppung droht, reichsgesetzlich geregelt.

Dankaustausch zwischen Oberbefehlshaber des Heeres und der Luftwaffe

Berlin, 7. Dez. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat dem Generalfeldmarschall Göring seinen besonderen Dank für die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit allen Stellen der Luftwaffe, die mit dem Heer in den letzten Monaten zusammengearbeitet haben, ausgesprochen. Ebenso hat der Generalfeldmarschall dem Oberbefehlshaber des Heeres für die Einsatzfreudigkeit und Kameradschaft gedankt, die alle der Luftwaffe unterstellten Teile des Heeres bewiesen haben.

Eröffnung des Langemarckstudiums

Am 9. Dezember findet in Hannover die Eröffnung des Langemarckstudiums durch den Reichsstudentenführer, SS.-Oberführer Dr. Scheel, statt. Auf dieser Kundgebung werden unter anderem auch der Reichserziehungsminister Rust und der Stabschef der SA., Lutze, sprechen.

Das Schulz-Fürstenberg-Trio auf dem deutsch-italienischen Abend in Innsbruck

Berlin, 7. Dez. Das Schulz-Fürstenberg-Trio wurde für einen deutsch-italienischen Abend am 19. Dezember in Innsbruck verpflichtet, zu dem auch der italienische Konsul geladen ist. — Anschließend konzertiert das Trio in Florenz, Mailand und Venedig.

„Unterwerfungserklärung" im Gefängnis

Merkwürdige „Mitteilung" des rumänischen Innenministeriums / Ein „Aufruf" der verhafteten Mitglieder der Eisernen Garde

Bukarest, 7. Dez. Die rumänische Presse veröffentlicht am Dienstag eine interessante „Mitteilung" des Innenministeriums. Danach haben 318 Mitglieder der Eisernen Garde, die in einer staatlichen Strafanstalt in Vaslui gefangen gehalten werden, eine „Erklärung der Unterwerfung und des Verzichts auf jede ungesetzliche Aktion" sowie einen Aufruf an ihre Freunde unterschrieben, die sichtlich im Zusammenhang mit der Erschießung Codreanus und der Austilgung der Eisernen Garde stehen.

Die „Unterwerfungserklärung" wird nicht veröffentlicht. Der Aufruf der Gefangenen hat, wie die amtliche Mitteilung besagt, folgenden Wortlaut: „Freunde! Ueber unsere jahrelange Qual haben die letzten Ereignisse — gemeint ist die Erschießung Codreanus und zahlreicher seiner Mitkämpfer — eine große Ruhe gebreitet. Wir rufen alle unsere Freunde und Bekannten auf, jetzt völlige Ruhe zu bewahren. Man möge nicht einen Augenblick vergessen, daß die Feinde jenseits der Grenzen auf der Lauer stehen. Die Blicke aller mögen mehr denn je auf Vaterland, Volk und Thron gerichtet sein."

Der Innenminister hat, wie weiter mitgeteilt wird, daraufhin eine Verbesserung der Behandlung der Inhaftierten verfügt und sich vorbehalten, auch über deren Freilassung später zu entscheiden."

Aus Kreisen der Eisernen Garde wird im Zusammenhang mit dem „Aufruf" der 318 Gefangenen die Frage aufgeworfen, was aus denjenigen zahlreichen verhafteten Mitgliedern der Eisernen Garde geworden sei, deren Namen man unter dem Aufruf vermisse, deren Verhaftung jedoch teilweise sogar amtlich mitgeteilt worden war. Weder sei etwas über ihre Freilassung bekanntgeworden, noch stehe ihr Name unter der Erklärung.

In Bukarest verbreitete Gerüchte wollen übrigens von weiteren Erschießungen wissen. Auch abgeurteilte Legionäre sollen sich unter den Erschossenen befinden.

Von zuständiger Stelle war mehrfach zugesagt worden, daß die Eingriffe der Zensur, die den Berichterstattern der ausländischen Presse ihre Tätigkeit fast zur Unmöglichkeit machen, in Zukunft unterbleiben würden. Trotzdem wurde während der ganzen letzten Tage die Berichterstattung durch fortgesetzte Unterbrechungen der Telefonverbindungen erschwert.

Wie seinerzeit gemeldet, hatte Innenminister Calinescu das von ihm mitverwaltete Amt des Unterrichtsministers zur Verfügung gestellt. Jetzt verlautet in unterrichteten Kreisen, daß Calinescu sein Amt lediglich deswegen niederlegte, um sich ganz der Ausrottung der Eisernen Garde widmen zu können.

Kesseltreiben in Czernowitz

Bukarest, 7. Dez. Die Polizei in Czernowitz umzingelte am Dienstag das Stadtviertel, in dem sich der zweite Schüler, der an dem Attentat auf den Vorsitzenden des Czernowitzer Militärgerichtes, Oberstleutnant Cristescu, beteiligt war, verborgen hatte. Es gelang, ihn zu entdecken und festzunehmen. Sein Name ist Eugen Rahintriuc. Außerdem wurde ein Student aus Jassy namens Michael Stanescu wegen Mittäterschaft verhaftet, mit ihm weitere sechs Personen. Endlich wurde ein Professor Liteanu, der Klassenvorstand der Klasse, die der erste Attentäter besucht hat, verhaftet. Er wird beschuldigt, „sich um den fehlenden Schüler nicht gekümmert zu haben".

Die Polizei hat weiter 12 Personen festgenommen, die Brände an Czernowitzer Judenhäusern und bei jüdischen Unternehmungen gelegt haben sollen.

Die Entführung des Generals von Miller

Der Prozeß gegen Frau Skoblin / Die „Plevitzkaja" lügt

Paris, 7. Dez. Vor dem Schwurgericht in Paris begann am Montag der Prozeß gegen die Frau des russischen Generals Skoblin, die unter dem Namen ihres ersten Mannes als die „Plevitzkaja" bekannt ist. Frau Skoblin ist der Beihilfe zur Entführung des weißrussischen Generals von Miller, des Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer in Paris, der am 22. September 1937 aus Paris entführt wurde und seither spurlos verschwunden ist, angeklagt. General von Miller war bekanntlich der Nachfolger des auf ebenso rätselhafte Weise verschwundenen Generals Kutiepow, der nach Sowjetrußland gebracht wurde und dort das gleiche Schicksal erlitten haben dürfte wie Tausende seiner Leidensgenossen. General Skoblin, von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er ein Spitzel Sowjetrußlands war, ist seit der Entführung des Generals von Miller ebenfalls verschwunden, und man hat allen Grund zu der Annahme, daß er sich in Sowjetrußland aufhält, wenn er nicht inzwischen unter anderem Namen in anderen Ländern sein Unwesen treibt.

Die Verhandlung am Montag beschränkte sich auf die Vernehmung der Angeklagten, die natürlich alles rundweg ableugnete. Fest steht bereits, daß die Alibis, die sie während der Voruntersuchung angegeben hat, falsch sind. Belastend wirkt außerdem die Tatsache, daß sie versucht hat, sich des Notizbuches zu entledigen, in dem ihr Mann alle Verabredungen eintrug und in dem auch die Verabredung mit General von Miller stand.

Der Schwurgerichtsprozeß stand am Dienstag im Zeichen der Zeugenvernehmung.

Aus den Aussagen der mit der Untersuchung beauftragten Polizeibeamten ging hervor, daß die Angeklagte wissentlich die Unwahrheit gesagt hat, als sie behauptete, ihr Mann habe sie am Tage der Entführung des Generals von Miller zwei Stunden lang vor einem Modesalon erwartet. In Wirklichkeit war Skoblin zu dieser Zeit mit General von Miller zusammen. Es scheint auf der Hand zu liegen, daß die Aussagen der Frau Skoblin vorher zwischen ihr und ihrem Gatten vereinbart worden waren, um so ein Alibi zu schaffen.

Frau Skoblin beharrte auch weiterhin auf ihrer bisherigen Taktik und behauptete, absolut nichts über den Verbleib General von Millers und ihres Mannes zu wissen. Der Präsident beschwor die Angeklagte vergeblich, doch wenigstens zu sagen, ob General von Miller noch am Leben sei oder nicht. Frau Skoblin hatte sogar die Stirn, zu behaupten, daß sie stolz erhobenen Hauptes alle Franzosen und den französischen Gerichtshof ansehen könne, denn sie wisse nichts, nur Gott allein wisse alles.

Als der Rechtsanwalt der Nebenkläger darauf hinwies, daß es der Vermittlung des französischen Staatspräsidenten bedurft habe, um in einem von der sowjetrussischen Botschaft in Paris gemieteten Wohnhaus eine Hausdurchsuchung durchführen zu lassen, die selbstverständlich negativ verlief, weil inzwischen drei Wochen verflossen waren, wollte der Verteidiger der Angeklagten protestieren. Er zog sich jedoch die beißende Antwort seines Kollegen zu, daß er doch schließlich nicht der Anwalt der Sowjetregierung sei. Nach verschiedentlich heftigem Wortwechsel zwischen den beiden Parteien, bei dem es sich um alles andere als um den Fall Skoblin handelte, sah sich schließlich der Verteidiger der Angeklagten zu dem Hinweis veranlaßt, daß die Verteidigung von Frau Skoblin nicht die Anerkennung der Rolle und der Methoden ihres Mannes einschließe. Diese Bemerkung löste im Saale einige Sensation aus.

Als die Angeklagte aufgefordert wurde, hierzu Stellung zu nehmen, fand sie nur die Antwort, daß sie ihren Rechtsanwälten freie Hand gelassen habe, sie zu verteidigen. Der Vertreter der Nebenkläger warf hierauf ein, daß Frau Skoblin nun ihren Mann verleugne. Das sei immerhin ein Ergebnis. Die Fortsetzung des Prozesses wurde daraufhin auf morgen vertagt.

Der Kampf der russischen Bauern gegen Stalin

Warschau, 7. Dez. Wie weit die Rache des russischen Bauern geht und mit welchen Mitteln er gegen das ihm wesensfremde jüdisch-bolschewistische System kämpft, geht aus einem Prozeß hervor, der nach Sowjetmeldungen im Gebiet von Gorki stattgefunden hat. Dort waren zwei Bauern der Sabotage und der Brandstiftung angeklagt, und aus dem Verlauf des Prozesses ging hervor, daß sie mehrere Kolchosdörfer in Brand gesteckt haben, um sich gegen die Aussaugung des Dorfes durch die bolschewistischen Emissäre zu wehren. Bei dieser Gelegenheit sind nicht weniger als 350 Gebäude, darunter die Schule und die sowjetischen Verwaltungsgebäude, niedergebrannt. Auch große Mengen Getreide sind ein Raub der Flammen geworden. Die beiden Bauern wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

Umbildung des belgischen Kabinetts?

Bewegter Verlauf der Kabinettssitzung am Mittwoch.

Brüssel, 7. Dez. Die Kabinettssitzung am Mittwoch nahm einen recht bewegten Verlauf. Ministerpräsident Spaak war zunächst zum Rücktritt entschlossen, nachdem maßgebliche sozialdemokratische Kreise im Laufe des Tages die Demission des Kabinetts verlangt hatten. Während des Ministerrats traf jedoch eine Abordnung sozialdemokratischer Kammerabgeordneter ein, die Spaak aufforderten, an der Regierung zu bleiben, bis eine weitere Klärung der Lage eingetreten sei.

Spaak teilte am Mittwochabend mit, daß allen Beteiligten Gelegenheit gegeben werden müsse, die Lage weiter zu prüfen. Auf jeden Fall habe seine Regierung im Parlament eine große Mehrheit erhalten. Er werde voraussichtlich das Kabinett umbilden und einen weiteren liberalen Minister aufnehmen.

Berliner Börse

Aktien eher freundlich, Renten ruhig.

Berlin, 7. Dez. Die Umsatztätigkeit war auch heute wieder gering, so daß die Anfangsnotierungen oft nur auf der Grundlage von wenigen tausend Mark ermittelt werden konnten. Vielfach wurden auch nur Kompensationen vorgenommen. Die Kurstafeln zeigten wieder sehr viele Striche, dabei fielen ganze Gruppen, wie z. B. Kabel- und Draht-, Auto- und Bauwerte, mit einem Anfangskurs aus. Da vom berufsmäßigen Handel hier und da Deckungen vorgenommen wurden, auf ermäßigter Basis aber auch beim Publikum ein gewisser Anreiz zu Anschaffungen vorhanden war, überwogen eher kleine Kursbesserungen.

Am Montanmarkt wurden Rheinstahl ¾ und Mannesmann ¼ Prozent höher bezahlt. Stolberg Zink kamen gegen letzte Kassanotiz am 3. November um 2½ Prozent niedriger an, auch Ver. Stahl, Klöckner und Hoesch gaben je ½, Harpen 1 Prozent her. Von chemischen Papieren befestigten sich Farben um ¼ Prozent auf 147½, Rütgers um ¼ Prozent. Meist fester lagen Elektrowerte, so Siemens und Licht-Kraft (je plus 1), Schuckert (plus ¾), Gesürel und AEG. (je plus zirka ½ Prozent). Eine Ausnahme bildeten Akkumulatoren, die auf ein Zufallsangebot 4¾ Prozent einbüßten. Von Maschinenbauwerten waren Berliner Maschinen mit plus 3 Prozent auffällig befestigt. Ferner gewannen Allgemeine Lokal u. Kraft 2½ und Bremer Wolle sowie AG. für Verkehr je 1 Prozent, während andererseits Aschaffenburger um 2, Bemberg um 1 Prozent zurückgingen.

Im variablen Rentenverkehr stellte sich die Reichsaltbesitzanleihe auf unverändert 128¾. Für die Gemeindeumschuldungsanleihe errechnete sich ein Kurs von 92,15 (plus 15 Pfg.).

Am Geldmarkt wurden wie gestern Blankotagesgeldsätze von 2½ bis 2¾ Prozent gefordert.

Im Börsenverlauf traten bei geringer Umsatztätigkeit vielfach weitere Kursbesserungen ein, während Abschläge so gut wie nicht verzeichnet werden konnten. Kassarenten lagen ruhig und wenig verändert.

Der Privatdiskontsatz blieb mit 2¾ Prozent unverändert.

Am Börsenschluß war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich, jedoch konnten sich die Gewinne zumeist behaupten. Ver. Stahlwerke büßten allerdings ¼ und Hoesch ¾ Prozent ein. Andererseits zogen Farben auf 148¼ an. Die Reichsaltbesitzanleihe wurde mit 128¾ bewertet. Nachbörslich blieb es ruhig.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung gab das englische Pfund auf 11,695 (11,715) nach. Der Dollar blieb ebenso wie der französische Franc und der Schweizer Franken mit 2,495 bzw. 6,60 bzw. 56,50 unverändert. Der holl. Gulden stellte sich auf 135,69 gegen 135,64.

Steuergutscheine wurden für die ersten vier Fälligkeiten gestrichen, sonst unverändert notiert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 7. Dez. An der Rheinisch-Westfälischen Börse traten Kursveränderungen von Belang nicht ein. Bei dem kleinem Geschäft betrugen die Abweichungen nur Prozentbruchteile. Nach den ersten Kursen konnten verschiedentlich kleine Besserungen erzielt werden. Leicht erhöhte Nachfrage bestand für Farben. Auf dem Montanmarkt gaben Ver. Stahl und Rheinstahl bis zu ⅜ Prozent nach, für die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren meist unveränderte Geldkurse zu hören. RWE. handelte man auf gestriger Basis bei weiterer Nachfrage. Maschinenwerte nicht ganz gehalten. Sonst verkehrten noch Wintershall rd. ½ Prozent billiger. Renten gut behauptet.

Der Kuxenmarkt lag lustlos. Von den Steinkohlenkuxen lauteten die angebotenen Kurse für Carolus Magnus und Heinrich 200 RM. niedriger, die übrigen Werte lagen sonst unverändert. Der Verkehrsausschuß erklärte die Ausbeute für Heinrichkuxe mit 250 RM. für sofort zahlbar. Der Kux wird ab morgen ohne Ausbeute notiert. Braunkohlenkuxe vernachlässigt. Auf dem Kalimarkt behaupteten die Werte des Burbachkonzerns ihren Kursstand. Wintershall waren etwas billiger angeboten und sonst blieb die Lage unverändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Mühlen konnten neue Aufträge für den Export bisher nicht hereinnehmen. Preise wie bisher. Die Reismärkte des Ostens liegen in Tendenz und Preisen ohne Veränderung gegen die Vortage.

Baumwolle: Stetig. Superfine 3,90, Fine Oomra 4,45 d.

Kaffee: Das Geschäft mit dem Inlande hält sich angebotsmäßig ungefähr in den Grenzen der Vortage. Der Durchfuhrhandel verläuft gleichzeitig weiter in ruhigen Bahnen. Preise unverändert.

Schmalz und Fettwaren: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Kaum stetig. Trotz der zum Teil festeren Verfassung des Weltmarktes bröckelten die Preise für Konsumware am hiesigen Platz weiter ab. Die Fabriken sind nach wie vor mit der Deckung ihres Bedarfs für die ersten Monate des kommenden Jahres beschäftigt, so daß der Abzug nach dem Inlande ziemlich rege ist.

Kakaohalbfabrikate sind weiterhin stark begehrt und lassen sich — sofern im Markte — stets schlank absetzen.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loco 81/16, Jan./Febr. 8¼, Febr./März 83/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Auf stetige Auslandsmärkte hin abwartend. Britischer Zucker etwas niedriger. Tschechen-Kristalle Feinkorn per Dez. 7/1½ sh für 30 Kilogr. brutto für netto fob Hamburg. British fine Granulated per Dez. 7/3¾ sh für 1 cwt netto fob London. Terminmarkt: Bei schwächerer Tendenz ermäßigten sich die Forderungen unterschiedlich zwischen 5—15 Pfg.

Hülsenfrüchte: Hülsenfrüchte liegen in Tendenz und Preisen ohne Abweichung gegen die Vortage.

Oele und Fette: Die Nachfrage für tierische und pflanzliche Oele und Fette ist zur Zeit sowohl am deutschen Markt als auch im internationalen Verkehr nicht sonderlich umfangreich. Auch in den Forderungen traten kaum Veränderungen ein. Lediglich Abladungsware in Sojaöl konnte beträchtlich anziehen. Sojabohnenöl, roh, mandsch. Nov./Dez. 17/5/— engl. Pfund für 1016 Kilogr. Sojabohnenöl, deutsch, per Dez. 38 RM. für 100 Kilogr. Alles übrige unverändert.

Gewürze: Die Nachfrage gilt weiter den bereits während der letzten Zeit begehrten Spezialsorten, wobei sich die Preise nicht wesentlich änderten.

Heu: Wiesenheu, lose, handelsüblich, gesund, trocken 5,00, 2. Wiesenheu, lose, gut, gesund, trocken 5,80, Acker- und Feldheu/Süßheu, lose, gesund, trocken 5,60, Acker- und Feldheu/Süßheu, lose, gut, gesund, trocken 6,20, Kleeheu, lose, handelsüblich, gesund, trocken 6,40, Kleeheu, lose, gut, gesund, trocken 7,00 RM. Für Heu-Drahtpressung durch den Erzeuger erhöht sich der Preis um 0,40 RM. je 100 Kilogr., durch den Verteiler um 0,60 RM. je 100 Kilogr. Die Zu- und Abschläge für Verteilerpannen, Fuhrlöhne usw. sind nach Abschnitt 4 der Verordnung der HVDGUF. vom 1. Juli 1938 zu errechnen.

	Preisgebiet 1:	2:
Stroh:		
Roggen, bindfadengepreßt oder gebündelt	2,30	2,50
Weizen, bindfadengepreßt oder gebündelt	2,10	2,30
Hafer, bindfadengepreßt oder gebündelt	2,00	2,20
Gerste, bindfadengepreßt oder gebündelt	2,00	2,20
Roggen, drahtgepreßt mit 2 Drähten, vom Erzeuger mit eigener Presse, eigenem Draht u. eigener Arbeitskraft gepreßt	2,50	2,70
Weizen, drahtgepreßt	2,30	2,50
Hafer, drahtgepreßt	2,20	2,40
Gerste, drahtgepreßt	2,20	2,40

Die Preise bei bindfadengepreßtem oder gebündeltem Stroh verstehen sich für gesunde, trockene, handelsübliche Ware. Für Stroh, welches unter Stellung von Presse und Draht vom Verteiler gepreßt wurde, erhöht sich der Preis um 0,10 RM. bzw. 0,20 RM. je 100 Kilogr. bei Stellung des Preßmeisters. Die Preise für Langstroh und Häcksel errechnen sich nach Abschnitt 6 der Verordnung der HVDGUF. vom 1. Juli 1938.

Neuordnung der slowakischen Armee

Auch die Hlinka-Garden werden bewaffnet.

Preßburg, 7. Dez. Der oberste Führer der Hlinka-Garden, Minister Sidor, ernannte zu seinem Stellvertreter den slowakischen Propagandachef Mach, und Professor Tuka zum Kommandanten der Rodobranna der Hlinka-Garde.

Minister Sidor sprach bei einer Kundgebung in Zohor, wo über 1000 Hlinka-Gardisten angetreten waren. Er forderte die Slowaken auf, Hlinkas Idealen bis zur Selbstaufopferung treu zu bleiben. In der Außenpolitik müßten als Brüder alle jene Nationen angesehen werden, die sich im Kampf gegen den Judo-Bolschewismus befinden, damit nicht der Staat, wie es früher der Fall war, an Rotspanien, an Sowjetrußland und an das jüdische Kapital gebunden sei und damit in Zukunft vor allem Freundschaftsverträge mit den Nachbarn abgeschlossen werden könnten.

Minister Sidor ging dann auf die Stellung der Hlinka-Garden über und erklärte als ihr oberster Befehlshaber, daß die Garden schon im kommenden Jahr bewaffnet sein würden und daß schon in den allernächsten Monaten eine slowakische Armee in der Slowakei stehen und die Interessen der Slowakei wahrnehmen werde.

Die Bilder Beneschs und Masaryks verschwinden

Prag, 7. Dez. In allen öffentlichen Gebäuden, Schulen und Aemtern werden jetzt die Bilder Beneschs und Masaryks entfernt. An ihre Stelle tritt das sogenannte mittlere Staatswappen.

Roosevelt „vergaß" bei einer Rede die Judenfrage

Neuyork, 7. Dez. Vor der Studentenschaft der Universität von Nord-Karolina in Chapelhill hielt Präsident Roosevelt am Montag eine Rede, in der er entgegen den Erwartungen die Außenpolitik nur am Rande behandelte und die Judenfrage überhaupt unerwähnt ließ. Die Rede war eine sehr akademisch gehaltene Auseinandersetzung mit den innenpolitischen Gegnern, wobei der Präsident sich bemühte, die in der letzten Zeit gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach Möglichkeit zu entkräften.

So bestritt er seine Beziehungen zu den Kommunisten und wies die Beschuldigung zurück, durch Prägung des Begriffes „Wirtschaftsroyalisten" dem Kapitalismus den Kampf angesagt zu haben. Auch erklärte er, es habe „nie in seiner Absicht gelegen, Amerika in überseeische Kriege zu verwickeln". Im Gegenteil sei er ein „Friedensfreund der Tat" in der Außen- und Innenpolitik sowie ein Anhänger des kapitalistischen Systems.

Unter Bezugnahme auf die Kongreßwahlen, die bekanntlich eine schwere Niederlage seiner Politik brachten, meinte Roosevelt optimistisch, daß die liberalen Kräfte Amerikas sich nach alter Tradition bald wieder erholen würden.

Unverschämtheit eines jüdischen Schiebers

Millionenklage gegen die Kreditanstalt verworfen.

Wien, 7. Dez. Das Reichsgericht, Abteilung Oesterreich (früher Oberster Gerichtshof), hat als letzte Instanz eine Millionenklage des jüdischen Schiebers Castiglioni gegen die Oesterreichische Kreditanstalt abgewiesen. Castiglioni hatte in seiner Klage 1,5 Millionen Schilling als Provision verlangt (!) mit der Begründung, daß ihm die Kreditanstalt diesen Betrag zugesagt habe, wenn es ihm gelinge, im Zuge einer Sanierungsaktion die im Besitz des Bankinstituts befindlichen Aktien der Donau-Schiffahrtsgesellschaft zu verkaufen. Von seiten der Kreditanstalt war diese Forderung als gänzlich unbegründet bezeichnet worden, da die Sanierung der DDSG. auf einer anderen Basis erfolgt sei.

Während in der ersten Instanz das Wiener Handelsgericht der Klage teilweise stattgegeben und die Kreditanstalt zur Zahlung von 300 000 Schilling verurteilt hatte, hat das Oberlandesgericht als Berufungsinstanz die Klage in allen Teilen abgewiesen. Diese Entscheidung wurde vom Reichsgericht, Abteilung Oesterreich, im vollen Umfang bestätigt.

Münster erhielt ein Mineralogisches Museum

Münster, 7. Dez. Bisher waren die Geologisch-Paläontologische und die Mineralogisch-Petrographische Abteilung der westfälischen Landesuniversität in den „Schönen Kurie" von 1705, dem späteren Appellationsgerichte, vereinigt. Das erstere Institut hatte bereits seit einigen Jahrzehnten sein Museum, das im vorigen Jahre durch den zeitigen Ordinarius, Prof. Schub, und den jetzigen Kustos, Prof. Wehrli, neu geordnet und bedeutend erweitert wurde. Dagegen fehlte dem Mineralogisch-Petrographischen Institut bisher jegliche Museumseinrichtung, was umso mangelhafter empfunden wurde, als die Mineralogie bei der nicht zuletzt auch durch den Vierjahresplan erheblich gestiegenen Bedeutung der Gesteinskunde sich ungewöhnlich entwickelt hat. Durch die segensreiche Tätigkeit der Gesellschaft der Förderer der Westfälischen Wilhelms-Universität wie auch unter Mitwirkung von Regierung und Provinzialverwaltung wurde der bisherige gräflich Landsbergsche Hof an der Aegidiistraße für die Zwecke des Mineralogischen Institutes dank dem Entgegenkommen des Vorbesitzers erworben. Es ist ein stattlicher Renaissancebau mit tiefem Hintergelände, der Hauptbau äußerlich und innerlich durch Westfalens größten Baumeister, Johann Konrad Schlaun, um das Jahr 1752, den Anforderungen der damaligen, ganz auf Repräsentation eingestellten Zeit entsprechend umgebaut. Nach Uebernahme in Universitätsbesitz wurden diesen schönen Baulichkeiten durch das Preußische Hochbauamt ihrer neuen Bestimmung dienstbar gemacht. In den letzten Wochen siedelte das Mineralogisch-Petrographische Institut in sein neues Heim über, und am Montagvormittag wurde es offiziell übernommen. Dabei sprachen Universitätskurator Bever herzliche Dankesworte, Regierungsbaurat Knolle über Geschichte und Neueinrichtung des Instituts und Prof. Dr. Ernst als zuständiger Ordinarius und Direktor des Institutes. Das neue Mineralogische Institut enthält im Erdgeschoß die gut und sorgfältig geordneten Museumsräume, im Obergeschoß den Hörsaal, die Laboratorien usw.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Ribalti (Bates), 2. Hornbeam, 3. Myosotis 2. Tot.: Sieg 21, Platz 14, 18:10. Lg. 3—5—. Weite. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Quicker (Lucas), 2. Taffilli, 3. Slatahadil. Tot.: Sieg 390, Platz 53, 12, 14:10 Lg. 3—8—6. Ferner liefen 7 Pferde.

3. Rennen: 1. Sedia Gestatoria (Rochet) 2. Souna, 3. Armando. Tot.: Sieg 21, Platz 11, 13:10. Lg. 2—10—4. Ferner lief 1 Pferd.

4. Rennen: 1. Berniquet (Bates), 2. Titan 2, 3. Tarzi. Tot.: Sieg 23, Platz 22, 37:10. Lg. ½—3—2. Ferner liefen 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Katch Gandaya (Amente), 2. Stupor Mundi, 3. La Cheuette. Tot.: Sieg 63, Platz 37, 56:10. Lg. 2—3—W. Ferner liefen 2 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Unbeständig.

Nachdem am heutigen Nachmittag eine kurze Besserung sich zwischen die schnell aufeinanderfolgenden Störungen eingeschaltet hat, wird es morgen wieder meist bedeckt und regnerisch sein. Die Wirbelbildung auf dem Atlantik ist nach wie vor aktiv.

Vorhersage für Donnerstag: Auffrischende südliche Winde, meist bedeckt, Regenfälle, Temperaturen wenig verändert.

Vorhersage für Freitag: Nur geringe Aenderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei nur kurz andauernden Zeiten der Besserung weiterhin unbeständig.

Westdeutschlandfahrt 1938

Großer Einsatz um vier Punkte – Motorsportabzeichen und Westdeutschlandfahrt

In diesen Tagen sind vom Führer des Deutschen Kraftfahrsports, Reichsleiter Hühnlein, die Bestimmungen über die Verleihung des vom Führer und Reichskanzler am 18. Februar dieses Jahres gestifteten Deutschen Motorsportabzeichens erschienen. 50 Punkte sind notwendig, um dieses Abzeichen in Eisen, 100, um es in Silber und 150, um es in Gold zu erhalten. Aber diese Zahlen besagen nichts, wenn man nicht weiß, was es mit diesen Punkten für eine Bewandtnis hat.

Der Korpsführer Hühnlein hat es seinen Motorsportlern nähmlich so schwer wie möglich gemacht, um zu diesem Abzeichen zu kommen. Dieses Sportehrenzeichen ist nicht im Hurra zu erobern, auch nicht in einem und auch nicht in zwei Jahren. Wer dieses Zeichen tragen darf, der hat viel Schweiß vergossen, viel Energie aufgebracht und größte Einsatzbereitschaft gezeigt. Die Ausführungsbestimmungen können von der OKS, Kanzlei des Deutschen Motorsportabzeichens, Berlin W 35, Graf-Spee-Straße 6, bezogen werden.

Vier ganze Pünktchen fallen den Bewerbern zu, falls sie in einer Gruppen-, Brigade- oder Gau-Veranstaltung als Sieger hervorgehen — und was bei solchen Veranstaltungen von den Fahrern verlangt wird, davon kann sich jedermann ein Bild machen, der schon früher Veranstaltungen des NSKK miterleben konnte und sich am kommenden Samstag und Sonntag einmal die große Westdeutschlandfahrt 1938 anschaut.

Wenn es sich nur darum handelte, 250 Kilometer herunterzureißen, dann wäre das für unsere geschulten Männer eine Kleinigkeit und würde mit dem Schlagwort „Kaffeefahrt" abgetan. Aber solche Prüfungen sind nichts für Herrenfahrer, sondern nur für Kraftfahrer. Es geht ja hier nicht um eine gewöhnliche Kilometerleistung und auch nicht um eine Belastungsprobe für den Tachometer, sondern um eine Prüfung des Fahrers auf fahrtechnisches Können, Ausfindigmachen von Kontrollstellen nach der Karte, Erkennen und Beurteilen des Geländes — kurz er muß zeigen, was er in den vielen Uebungsstunden innerhalb seines Sturmes gelernt hat.

Eine besondere Schwierigkeit der Westdeutschlandfahrt 1938 ist die Nachtorientierungsfahrt. Um drei Uhr, wenn der Start am Sonntag früh in sechs verschiedenen westdeutschen Städten erfolgt — Düsseldorf, Aachen, Duisburg, Essen, Köln und Wuppertal sind Starkorte —, darf nicht mit hellstem Scheinwerferlicht in die Dunkelheit hinausgefahren werden, sondern jeder Teilnehmer hat die sogenannten Luftschutzkappen vor seinen Scheinwerfergläsern, und mit ganz geringem Licht gilt es dann, sich durch zum Teil völlig verdunkelte Gebiete zu tasten und noch einige Kontrollstellen zu finden. Sonderprüfungen und Orientierungsfahrt am Tage schließen an. Niemand wird etwas geschenkt.

Und wenn dann unser Teilnehmer glücklich und wohlbehalten das Ziel in Düsseldorf erreicht hat, dann ist er noch lange nicht sicher, vier weitere Punkte für sein Motorsportabzeichen ergattert zu haben, denn er muß bei der Westdeutschlandfahrt eine Höchstpunktzahl erreichen, und vielleicht ist unser Fahrer froh, wenn es anstatt zu einer Goldmedaille zu einer eisernen gereicht hat. Und dafür wird — ihm dann — ein Punkt gutgeschrieben. Man sieht, Korpsführer Hühnlein ist „sparsam"!

*

832 Fahrzeuge starten!

Glänzendes Meldeergebnis zur Westdeutschlandfahrt.

Die Motorgruppe Niederrhein des NSKK, die am Samstag und Sonntag, 10. und 11. Dezember, unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Staatsrat Florian die Westdeutschlandfahrt 1938 veranstaltet, kann auch in diesem Jahre ein glänzendes Meldeergebnis bekanntgeben. 832 Fahrzeuge aller Klassen nehmen an diesem Wettbewerb teil. Bemerkenswert ist, daß in diesem Jahre noch mehr als bei den vorausgegangenen Prüfungen der Motorgruppe Niederrhein, zahlreiche Nennungen aus den benachbarten Gruppen und aus dem Reich — so auch aus der Ostmark — eingelaufen sind.

Eine Machtprobe im deutschen Boxsport

Der Gaukampf der westfälischen und brandenburgischen Amateure in der Dortmunder Westfalenhalle.

Vor Toresschluß der vorweihnachtlichen Saison wartet die Dortmunder Westfalenhalle noch mit einem besonderen boxsportlichen Ereignis auf. Die beiden leistungsstärksten Gau-Auswahlmannschaften von Brandenburg und Westfalen, die sich seit vielen Jahren in den Kämpfen um die Vorherrschaft heftig und erbittert befehden, treffen erneut aufeinander. Es ist das seit dem Turnier des Deutschen Turn- und Sportfestes im Juli dieses Jahres in Breslau die erste Begegnung der beiden Gaue, die sich damals bis in die Schlußrunde des Gaumannschafts-Turnieres durchkämpften. Die heiß favorisierte westfälische Staffel, die in den Vorkämpfen bestechende Leistungen zeigte, unterlag wider Erwarten klar gegen die Brandenburger, unter Umständen, die eine beträchtliche Belastung für die Westfalen gewesen sind, und die sie als ungerecht bezeichneten. Es gab dabei einige offensichtliche Fehlurteile, und von dem Tage ihrer Niederlage an dürsteten die Westfalen nach einer Revanche-Begegnung. Alle Bemühungen, sie schon zu einem früheren Termin zustandezubringen, scheiterten bis dann mit erneutem Nachdruck die Verhandlungen fortgesetzt und erfreulicherweise zu einem Abschluß gekommen sind.

Die Brandenburger erklärten sich bereit, zu einem Wiederholungskampf in Westfalen anzutreten, und es war naheliegend, daß dieses in der Tat sensationelle Vortreffen in der Westfalenhalle vor sich geht, die einen würdigen Rahmen für diese Begegnung abgibt, und die vor allen Dingen mühelos die Massen der Zuschauer aus dem ganzen Westen fassen kann, die darauf brennen, diesem Treffen beizuwohnen. Seit den Tagen von Breslau haben die Westfalen gewissermaßen „Dampf in den Fäusten" und die Brandenburger, die von jeher zu den besten Mannschaften des Reiches gehören, eine stolze Erfolgsliste aufzuweisen haben und eine Vielzahl hervorragender Kämpfer hervorbrachten, brennen ihrerseits darauf, das Ergebnis von Breslau (12:4 für den Gau Brandenburg) zu bestätigen und die Echtheit jenes aufsehenerregenden Erfolges nachzuweisen. Es sind nicht nur die weltberühmten Amateure Campe und Nürnberg — die die Stützen der Brandenburger bilden —: in allen Gewichtsklassen sind sie hervorragend gerüstet, so daß sie die besten Aussichten haben, zu einem neuen Erfolge zu kommen.

Im Lager der westfälischen Amateure, die jüngst eine Hochflut sportlich großartiger Veranstaltungen erlebten und deren Können ganz allgemein wieder gestiegen ist, zumal sich auf einer erstaunlich breiten Front der blendende Nachwuchs gebieterisch zu Worte meldet, ist man schon eifrig bei den Rüstungen für den am kommenden Sonntag, dem 11. Dezember, stattfindenden Kampf. Der Gaufachwart hat mit der Betreuung der westfälischen Staffel, zu der natürlich alles was Namen, Klang und Klasse hat, gehört, Erich Trippe, beauftragt, der zu den glänzendsten und erfolgreichsten Trainern zählt, und der einst selbst einer der Boxamateure war, die Westfalens Ruf als boxsportliche Hochburg begründeten.

Der Gau 9 (Westfalen-Lippe) im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen versteht es ausgezeichnet, solche raren Ereignisse zu organisieren. Die Zuschauer stehen vor einem Erlebnis — acht erstklassige Amateurboxkämpfe, von denen jeder einer Meisterschaftsentscheidung gleichkommt. Gaumeister, Deutscher Meister und Europameister stehen im viereckigen Ring und in ganz Westfalen und weit über die Grenzen des Landes der „Roten Erde" ist dieser sensationelle Kampf das Tagesgespräch.

Um den Glorieux-Pokal

Deutschland — Belgien in Düsseldorf.

Im internationalen Billardsport wird alljährlich der Mannschaftskampf um den Glorieux-Pokal zwischen Frankreich, Deutschland, Holland und Belgien ausgetragen, den im vorigen Jahre Frankreich gewinnen konnte.

In der ersten Runde konnte Belgien die holländische Vertretung überlegen schlagen und tritt nun vom 16. bis 18. Dezember in Düsseldorf zum zweiten Kampf gegen Deutschland an. Der Sieger aus dieser Begegnung qualifiziert sich für den Endkampf gegen Frankreich in Lyon.

Der Wettbewerb um den Glorieux Pokal besteht aus einem Mannschafts-Fünfkampf mit folgenden Spielarten: Cadre 45/2, Carde 71/2, freie Partie mit Eckenabstrich, Dreibandenspiel auf 50 Punkte und Kunststöße (ca. 60 Figuren).

Die Belgier schicken ihre beste Vertretung nach Düsseldorf, nämlich van Nello (Gent), Gabriels (Antwerpen), Zaman (Antwerpen) und v. d. Kerckheve (Brüssel), während Deutschland durch Joachim (Berlin), Hagemann (Frankfurt) und Tiedtke (Aachen) vertreten sein wird.

Sonstige Sportnachrichten

Die Fußballelf der „Bremen"

gewann einen weiteren Kampf um den Atlantik-Pokal. Die „Europa"-Mannschaft wurde 2:1 (2:0) geschlagen.



Reichssender Köln

Donnerstag, 8. Dezember.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Leipzig: Frühkonzert. Das Kleine Dresdner Orchester. (Leitung: Johannes Berthold).
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach).
8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeden Morgen. Das Kleine Orchester (Leit.: E. Wilcken) Eug. Wilcken (Violine), Walter Bierotte (Posaune), Alfred Damerem (Xylophon).
9.30 Jetzt ist es Zeit zum Basteln! Auch Mutter macht mit.
9.45 Nachrichten.
10.00 Volksliedsingen (Liederblatt 18) Es singt u. spielt die Rundfunkspielschar der Hitler-Jugend, Köln. (Musikalische Leitung: A. Wiltberger).
10.30 Sendepause.
11.45 Ein Gang über dörfliche Friedhöfe.
11.55 Wetter für die Landwirtsch.
12.00 von München: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. (Leitung: Arnold Langefeld). E. Wilke (Kniegeige).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 von München: Mittagskonzert (Fortsetzung).
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Das gute Buch. Rich. Euringer: Der Zug durch die Wüste."
15.20 Ernst und heiter — und so weiter. Darin: Gedichte von Erica Diecherhoff.
15.45 Das Recht des Alltags.
16.00 Musik am Nachmittag. Kölner Rundfunkorchester unter Otto Jul. Kühn. — Edith Heimbach-Rege (Sopran). W. Schneider (Baß-Bariton). Darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. Jesse Stuart: Einer gegen alle.
18.00 Arktischer Winter. Olav Sömund erzählt.
18.20 Klaviersonate in H-Moll, Op. 58, von Fr. Chopin. Solistin: Mary Jansen-Füssel.
18.45 Vom Tannenbaum und der Weihnachtsblume.
19.00 Denken Sie noch daran?
19.10 Die WHW-Stunde.
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 aus dem „Kaffehaus Wien am Ring" in Köln: Bernhard Ellé spielt.
21.00 „Das Spiel vom armen Schweinehirt". Text von Hannes Kraft. Musik von Alfons Scharrenbroich.
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30 von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Musikkorps des Inft.-Regts. 119, Leitung: Stabsmusikmeister Adolf Schulz; Stuttgarter Volksmusik; Volkssänger: Hans Hanus und Eduard Pöltner; Herm. Munk, Lieder zur Laute.
24.00—3.00 Nachtmusik. Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt. Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

Freitag, den 9. Dezember.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert. Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach).
8.30 Morgenmusik. Unterhaltungsorchester unter Herm. Hagestedt.
9.30 Man lernt nie aus! Etwas für Hausfrauen, die Meisterinnen in ihrem Fach werden wollen.
9.45 Nachrichten.
10.00 von Stuttgart: Der Werkmeister der Geschwindigkeit. Ein Hörspiel vom Werden des Flugzeugbauers Ernst Heinckel von Willi Ehmer. (Spielleitung: K. Rasche).
10.30 vom Deutschlandsender: Leistungssteigerung auf dem Gebiete des Sportes. Eine interessante Gegenüberstellung der Reichssportwettkämpfe der letzten vier Jahre.
10.45 Sendepause.
11.45 Der bäuerliche Mensch. Das Aufgabengebiet der Hauptabteilung I des Reichsnährstandes. Besuch in Goslar.
12.00 Die Werkpause in der Metallwarenfabrik Wilh. Schade, Plettenberg i. W. Die Werkskapelle (Leitung: Paul Löfche).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 von Saarbrücken: Mittagskonzert. Landes-Sinfonieorchester Saarpfalz unter Musikdirektor Ernst Schmeißer.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Die bunte Stunde.
16.00 von Danzig: Und nun klingt Danzig auf! Musik am Nachmittag. Danziger Landesorchester unter Curt Koschnick. Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig unter Musikdirektor Ernst Stieberitz, Hedwig Wagner-Jülich (Harfe) und Gustav Pieske (Flöte). Darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. Will Vesper: Der Töpfer.
18.00 Der schöpferische Mensch. Ein Führer-Bildnis des französ. Dichters Alphonse de Chateaubriant.
18.20 Deutsche Volkslieder aus Jugoslawien, gesammelt u. vorgetragen von Leipziger Musikstudenten. Leit: Helmut Bräutigam.
18.40 „Licht der Liebe".
19.00 Fröhlicher Feierabend (mit Industrie-Schallplatten). Ein Querschnitt durch unsere Streifzüge. Sprecher: Hermann Probst.
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 Volkstümliche Abendmusik. Das Große Orchester. (Leitung: Otto Julius Kühn). Willi Weber (Horn).
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30 von München: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Die Tanzkapelle unter Carl Ranftl; die Münchener Funkschrammeln; Otto Gerd Fischer singt die Kehrreime.
24.00—3.00 von Breslau: Nachtmusik.

Weihnachtsfreude
für jede Dame
durch einen eleganten
Schirm!
Prachtvolle Auswahl in den neuesten Stoffen und Griffen zu Preisen, die Ihnen gefallen:
Taschen-Schirme „Knirps" u. „Boy"
Herren-Schirme
Stock-Schirme
in allen Preislagen!
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49

Blaue Mützen!
Sport-Mützen!
Ski-Mützen!
Kinder-Mützen!
Fabelhafte Auswahl in allen Preislagen.
Carl Schluckebier
Haus der Mützen
Bahnhofstraße 49.

Unsere Spezialität ist
Eierlikör
aus frisch ausgeschlagenen Eiern . . . . . ¼ Ltr. **1,30** ohne Glas
Drogerien Dickehage
Herne, Bahnhofstr. 9c
Sodingen, am Amtshaus

1 ne Hausfrau kann sich irren! Auch 100 Hausfrauen können sich irren! Aber 100 000 Hausfrauen irren sich kaum!
Viele hunderttausend Hausfrauen oder verwenden heute Seifix und sind damit zufrieden. Es bohnert ja auch wunderbar, mühelos und spiegelblank
Seifix gibt es in 5 Farben

Einige gebr. **Flügel** vollständ. überholt, preiswert abzugeb. Teilzahlung. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von Flügel-Fabrik **Roth & Junius** Hagen, Bahnhofstr. 29.

Pelze vom geprüften Kürschnermeister immer billig immer gut Etagen-Pelzhaus **Rath & Co.** Bochum Kortumstr. 23 Zahlungs-Erleichterung.

Lest Bücher!



Frau Weiß erzählt's der ganzen Nachbarschaft .. wie einfach jetzt das Säubern der fettigen und schmierigen Arbeitsjacken, Hosen und Schürzen ist. Ob Schlosser-, Schmied-, Monteur- oder andere Werkstattkleidung – in heißer iMi-Lösung einweichen und mit iMi nachkochen, so sagt sie. Und wer es erprobt, bestätigt, daß es nicht nur eine einfache, sondern vor allem auch billige Methode ist, die jede richtige Handwerkerfrau kennen sollte!

Stellen-Angebote

Mädchen zum Putzen für Samstags ges. Frau Rümenap, Grüner Weg 41

Tüchtiges **Mädchen** für ruh. Privathaushalt gesucht Schlageterstr. 5, part. (Meldung nach 17 Uhr).

Jg.- gewecktes **Kaufmannsgehilfe** z. 1. Jan. gesucht DKW-Bussmann, Herne, Bahnhofstr. 112

Wohnungs-Angebote

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** m. Manf. u. all. Zubehör, Mietpreis 57,50 Rm. zum 1. Jan. zu vermieten. Frz.-Seldte-Straße 21, 3. E. Oder telef.: Schützenplatz 6, (503 00).

Verkäufe

Weingeist 95/96 %ig zur Likörbereitung ½ Ltr. RM. 2,75. **Drogerien Dickehage** Herne Bahnhofstr. 9c Sodingen Am Amtshaus.

Guterhaltener **Kinderwagen** bill. zu verkauf. Kaiser-Wilhelm-Straße 3, IV.

Teppiche, Läufer, Portieren werden als Spezialität gereinigt, entmottet, auf neu gefärbt. Färberei **Galluschke** Wäscherei gegr. 1873 Läden: Bahnhofstr. 28 u. 120, Steinweg 1, Sodingen: Mont-Cenisstr. 254

Bechsteinflügel, gbr., f. 700 RM, gbr. Salonpian° für 180 RM, Bechsteinklavier° überh., für 350 RM. Piano Conzen, Essen Hermann-Göring-Straße 337 Ruf 47541

Eine guterhalt. **Schnellwaage** und eine Tafelwaage preiswert zu verkaufen. Zu erfragen: Kaiserstr. 38, parterre.

Lies und fördere den Herner Anzeiger!

1000 Flaschen Likör-Essenzen sind für Ihre eigene Likörfabrikation eingetroffen! **Flasche 35 Pfg.** Und auch der nötige Weingeist ist vorrätig in d. Drogerien **Dickehage** Herne, Bahnhofstr. 9c, Sodingen, Am Amtshaus.

Vermietungen Vermittlungen Vergnügungen Verkäufe u. Käufe interessieren unseren Leserkreis. Deshalb inserieren Sie im Herner Anzeiger.

1888 50 JAHRE 1938

Der Amateur, der schweißbedeckt
Im Rucksack seine Kam'ra schleppt,
Wird heut mit vollem Recht belacht,
Weil man's viel einfacher heut macht:
Man drückt den Knopf — es ist vollbracht;
Das gute Bild viel Freude macht.
Kurz: heute ist es sehr bequem;
Einst war' es wen'ger angenehm.
Um Achtzehnhundertneunzig sah
Man auch schon mal 'ne Kamera.
Bei Schlüter stand im Fenster protzig
Die Holzkam'ra recht breit und klotzig.
Ein Dutzend Lichtbilder gab's auch,
Und selbst entwickeln, das war Brauch!
Momentaufnahmen gab's noch nicht;
Zu unempfindlich war die Schicht.
Das Photoauge auch zu klein:
So wurde selbst bei Sonnenschein
Nach Zeit belichtet und gezählt.
(Das arme Opfer lacht gequält —!)
Dies ist vorbei: Der Schnappschuß heute
Ermöglicht leichte Photobeute.
Die Kam'ra ist jetzt leicht und klein,
Die Leistung einfach superfein.
Und — was besonders angenehm:
Die Handhabung ist so bequem,
Daß jedes Kind heut knipsen kann,
Nicht erst der ausgewachs'ne Mann.
So ging bei Schlüter Schritt für Schritt
Erfahrung neben Fortschritt mit.
Wenn Dich der Photokummer drückt,
Hol Dir dort Rat, Du gehst beglückt
Mit neuem Mut auf Photobeute.
Geh mal zu Schlüter, möglichst heute!
Sieh Dir die Riesenauswahl an!
Ganz im Vertrauen: Der Weihnachtsmann
Kauft auch dort wertbeständig ein
Viel Kameras für groß und klein.
Komm Du auch bald, jetzt ist noch Zeit,
Wir sind gerüstet und bereit!

FOTO **Schlüter**
Kino-Projektion
Herne, Bahnhofstraße 77

Nur noch 2 Tage Sonderwerbung!
Anzug chemisch reinigen . **4,25**
Färberei **Galluschke** Wäscherei
Läden: Bahnhofstraße 28 und 120 Steinweg 1, — Sodingen: Mont-Cenis-Straße 254.

Kauf-Gesuche

Großer **Dauerbrenner** in nur gutem Zustande zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Gebrauchtes **Motorrad** steuerfrei, sucht zu kaufen Worok, H.-Sodingen, Uhlandstr. 15.

Verloren

Gold. Damenarmbanduhr verloren, am Dienstag, d. 6. 12., nachm. auf d. Wege Mankeuffel- — Moltkestr. üb. Schloß Strünk., Bahnhofstraße zurück. Geg. gute Belohnung abzugeb. Herne, Mankeuffel-Straße 14.

Füllbleistifte Füllfederhalter
Große Auswahl.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Leo Reiners Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne. Bilderverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.